

KORRESPONDENZBLATT DES CANISIANUMS

Heft 1, Jahrgang 156 – Wintersemester 2023/2024



CANISIANUM
Internationales Theologisches Kolleg

GELEITWORT DES REKTORS	1
1. HERZ-JESU-FEST 2023	
FESTPROGRAMM	2
BEGRÜSSUNG DURCH REKTOR P. ANDREAS SCHERMANN SJ	3
FESTVORTRAG VON P. MARTIN M. LINTNER OSM	5
„SCHÖPFUNGSSPIRITUALITÄT ALS CHRISTLICHER AUFTRAG“ BILDER VOM HERZ-JESU-FEST 2023	14
2. AKADEMISCHES	
„DER SAHEL – EINE POSTKOLONIALE KRISENREGION. POLITISCHE UND RELIGIÖSE HERAUSFORDERUNGEN“	16
„UNIVERSAL-COMMUNITARIAN APPROACHES TO SOCIAL VALUES IN CHRISTIANITY AND ISLAM“	18
DER PFARRER AUS KATHOLISCH-OSTKIRCHLICHER PERSPEKTIVE – EIN ÜBERBLICK	21
WANN IST WENIGER „MEHR“? ZUM GUTEN LEBEN IN ZEITEN NÖTIGER REDUKTION	26
WISSENSCHAFTSPOSTER	27
3. NEOINGRESSI 2023/2024	38
4. AKTUELLES UND CHRONIK	
ALT-CANISIANER-KONVENIAT 2023 IN AMERIKA	41
PRIESTERWEIHE IHOR HINDA	42
FAHRT NACH ROM UND ASSISI	43
CHRONIK VON JULI BIS DEZEMBER 2023	49
DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM 2023/24	52
DIÖZESENLISTE – STUDIENJAHR 2023/24	53
5. WIR GRATULIEREN	55
6. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN 2024	57
7. MEMENTO MORI	61
8. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT	63
9. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN	65
10. TERMINKALENDER	68
11. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN	70
12. BANKVERBINDUNGEN	72
13. IMPRESSUM	73

Liebe Alt-Canisianer, Freunde und Wohltäter, liebe Canisianer!



Viele von uns kennen das Taizé-Lied „Ubi caritas et amor, Deus ibi est.“ (Wo Liebe ist und Güte, da wohnt Gott.) Der Text lehnt sich an den 1. Johannesbrief (1 Joh 4,16) an. Ich habe einmal in Wien in einer Hl. Messe mit Obdachlosen dieses Lied gesungen und dann gefragt, ob jemand weiß, was das heißt. Einer der Obdachlosen antwortete spontan: „Das heißt, wo ist die Caritas?“ und meinte natürlich die Hilfsorganisation Caritas, die er wohl als Obdachloser sehr gut kannte. Ich denke, seine Antwort und die richtige Übersetzung des lateinischen Textes liegen nicht so weit auseinander. Die Caritas tut Gutes, d.h. mit ihrem Tun, mit ihrer Arbeit, mit ihrem Einsatz für Bedürftige „verteilt“ sie Liebe und Güte. Und wo Liebe und Güte sind bzw. verteilt und ausgeteilt werden, dort ist Gott, heißt es im Lied. Die Caritas als Hilfsorganisation „verteilt“ Gott unter den Menschen.

Jesus ist in die Welt gekommen (an jedem Weihnachtsfest erinnern wir uns daran), um Liebe und Güte an jeden Menschen auszuteilen - auch an uns. In jedem Menschen ist die Liebe und die Güte angelegt,

und wir können diese empfangene Liebe und Güte auch weitergeben. Jesus ist in die Welt gekommen, um Liebe und Güte zu verbreiten, ja er selbst ist die personifizierte Liebe und Güte. Durch seine gleichzeitig tröstenden und ermutigenden Worte und seine heilbringenden Taten ist er uns Vorbild im Verbreiten und Austeilen dieser Liebe und Güte.

Wir können uns fragen:

Wo kommen Liebe und Güte in meinem Leben vor? Wo verteile ich Liebe und Güte?



T: Liturgie des Gründonnerstag, M u. S: Jacques Berthier (1923-1994), Gesang aus Taizé, D: Wo Güte und Liebe herrschen, da ist Gott.

Liebe Freundinnen und Freunde des Canisianums! Im Namen unserer Hausgemeinschaft danke ich für Ihre Verbundenheit und wünsche Ihnen bzw. Euch im Sinne von „cor unum et anima una“ ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Neues Jahr!

P. Andreas Schermann SJ

1. HERZ-JESU-FEST

1.1 PROGRAMM ZUM HERZ-JESU-FEST

Herz-Jesu-Fest 16. Juni 2023

16:00 Uhr
Festakademie

Brigitte Wurzer, Klavier

Sonatina in F-Dur op. 168, Nr. 1, 1. Satz von Anton Diabelli

Begrüßung: Rektor P. Andreas Schermann SJ

Brigitte Wurzer, Klavier

Lieder ohne Worte, op. 30, Nr. 1 von Felix Mendelssohn-Bartholdy

FESTVORTRAG

P. Martin M. Lintner OSM

„Schöpfungsspiritualität als christlicher Auftrag“

Hausgemeinschaft des Canisianums

Cor unum anima una

Text und Musik:

Dr. Jean Désiré Sawadogo

17.30 Uhr

Eucharistiefeier

mit

P. Martin M. Lintner OSM

19.00 Uhr

Festliches Abendessen

im Jesuitenkolleg

Sillgasse 6

1.2 BEGRÜSSUNG



P. Andreas Schermann SJ

BEGRÜSSUNG ZUM HERZ-JESU-FEST 2023

Sehr geehrte Festgäste,

ich darf Sie alle als Rektor des Canisianums im eigenen Namen und im Namen unserer Hausgemeinschaft sehr herzlich zu unserem Herz-Jesu-Fest begrüßen.

Wir freuen uns sehr, dass so viele unserer Einladung gefolgt sind. Dass Sie alle heute bei uns sind, zeigt ihre vielfältige Verbundenheit mit dem Canisianum. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!

Besonders begrüßen darf ich Professor Pater Martin Maria Lintner, der heute den Festvortrag zum Thema: „Schöpfungsspiritualität als christlicher Auftrag“ halten wird. Ebenso wird er unserer gemeinsamen Eucharistiefeier vorstehen und die Predigt halten.

Ich darf ihn kurz vorstellen: Martin Lintner stammt aus Südtirol und ist Mitglied des Servitenordens. Er studierte Theologie in Innsbruck, Wien und Rom mit der Spezialisierung in Moraltheologie und Mariologie. Nach seiner Priesterweihe wirkte er in Wien als Kaplan und promovierte gleichzeitig an der Universität Wien. Nach weiteren Kaplansjahren in Deutschland und als Dozent für Sozialethik in Rom übernahm er schließlich den Lehrstuhl für Moraltheologie und Spirituelle Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen, wo er bis heute als ordentlicher Professor tätig ist.

Lieber Martin: ein herzliches Willkommen hier bei uns.

Liebe Festgäste!

Bevor ich das Wort an den Festredner übergebe, möchte ich noch ein Wort des Dankes an Sie alle richten. Ein Wort des Dankes an alle institutionellen Förderer wie „Kirche in Not“ oder den „Kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen“ (heute vertreten durch seinen Administrationsrat und Präsidenten Fridolin Eberle und seine Gattin), ein Wort des Dankes an alle WohltäterInnen, Patengemeinden, Freundinnen und Freunde des Canisianums, ein Wort des Dankes für Ihre treue, langjährige und vielfältige Unterstützung, materiell und spirituell. Ohne Sie wäre das CANISIANUM nicht das, was es ist: Ein Abbild von Weltkirche in konkreten Menschen verschiedener Herkunftsländer, Kulturen und Sprachen. Das CANISIANUM ist ein Ort für die Weiterbildung von kath. Priestern, die einmal in ihren Heimatländern verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen werden.

Vor dem Festvortrag hören wir noch ein weiteres Musikstück, vorgetragen von Brigitte Wurzer, der Kirchenmusikerin an der Jesuitenkirche, die uns heute musikalisch

begleitet. Liebe Brigitte Wurzer, auch Ihnen einen herzlichen Dank für Ihre Mitwirkung an unserem Fest.
Lieber Martin, vielen herzlichen Dank für Deine Ausführungen. Es wird später noch Gelegenheit geben, miteinander darüber zu sprechen.

Zum Abschluss möchten wir vom Canisianum Ihnen allen noch ein Lied singen, das einer von uns, nämlich Jean Désiré Sawadogo aus Burkina Faso, anlässlich des Jubiläums 350 Jahre Universität Innsbruck komponiert hat.

Anschließend darf ich Sie herzlich einladen, nach einer kurzen Pause, in die Kapelle in den 1. Stock zur Eucharistiefeier zu gehen. Wir werden um 17.30 Uhr beginnen.

Unmittelbar danach sind sie ALLE eingeladen in die Sillgasse zu „wandern“ – um dort weiter zu feiern und diesen Festtag gemütlich ausklingen zu lassen.



Herz-Jesu-Altar (Jesuitenkirche Innsbruck)

1.3 FESTVORTRAG ZUM HERZ-JESU-FEST



P. Martin M. Lintner OSM

Schöpfungsspiritualität als christlicher Auftrag Eine leidensensible Perspektive

1. Hinführung: Die Umweltkrise als Folge des jüdisch-christlichen Naturverständnisses? Anmerkungen zu einer jahrzehntelangen Debatte

In Tirol haben wir das Glück, die Natur vor der Haustür zu haben und uns besonders über die herrliche Bergwelt freuen zu dürfen. „Viele Wege führen zu Gott. Einer geht über die Berge“, sagte Bischof Reinhold Stecher, selbst ein begeisterter Bergwanderer und Liebhaber der Natur, der die erhabene Schönheit der Natur in vielen Aquarellen festgehalten hat. Wir können nachvollziehen, warum die Natur und das Staunen über ihre erhabene Schönheit und Größe, vor der wir Menschen uns oft wie Winzlinge vorkommen, seit jeher in Menschen auch religiöse Gefühle geweckt und ihren Glauben genährt haben. Ausgehend davon könnten wir die klassischen Themen

vertiefen, die viele vermutlich unmittelbar mit dem Thema der Schöpfungsspiritualität verbinden: staunende Dankbarkeit über die Natur als Gottes Schöpfung, die Verbundenheit mit der Natur, das Maßhalten als eine Form des verantwortlichen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen usw.

Was wir derzeit weltweit jedoch erleben, ist weniger die staunende Ehrfurcht vor der Schöpfung, sondern vielmehr, dass wir Menschen vor der Herausforderung stehen, dass wir in die naturalen Zusammenhänge der Natur eingegriffen haben mit Auswirkungen, die die geologische Entwicklung der Erde in den kommenden 300 bis 400 tausend Jahren beeinflussen werden. Deshalb haben im Jahr 2000 der Atmosphärenforscher Paul Crutzen und der Biologe und Diatomeenforscher (Forschung über die Bedeutung von pflanzlichen Kleinstlebewesen für gesunde Gewässer und Ozeane) Eugene F. Stoermer den Begriff des Anthropozän geprägt.¹ Sie haben eine geologische Epoche nach uns Menschen benannt, aber nicht deshalb, weil der Mensch so wichtig wäre, etwa als Höhepunkt, Ziel oder sogar Krone der Erdgeschichte, sondern weil er seit ca. 300 Jahren und verdichtet seit ca. 60 Jahren durch die CO₂-Emissionen und durch die Produktion von Plastik, dessen Kleinstpartikel mittlerweile auf der gesamten Erdoberfläche zu finden sind und über die Nahrungskette von vielen Lebewesen aufgenommen werden, den Lauf der Erdgeschichte beeinflusst. Es gibt den *homo sapiens* als Spezies seit ca. 190 bis 200 tausend Jahren, aber bereits jetzt ist absehbar, dass die Folgen des Lebensstils der Menschen der industrialisierten Länder und mittlerweile zunehmend auch der aufstrebenden Schwellenländer wie Indien, China und viele mehr die geologische Zukunft der Erde beeinflussen, und zwar für mindestens die kommenden 300 bis 400 Tausend Jahre.

Seit den 1970er Jahren steht der Vorwurf im Raum, wir Christen hätten auf der Grundlage des biblischen bzw. jüdisch-christlichen

Welt- und Menschenbildes eine wesentliche Mitverantwortung, ja Mitschuld an diesen Entwicklungen. Ich glaube, dass dieser Vorwurf in seiner pauschalen Form nicht zutreffend ist, wohl aber, dass er einer differenzierten Analyse bedarf, die ich an dieser Stelle nicht leisten möchte.² Dazu nur soviel: Die neuzeitliche anthropozentrische Wende hatte tiefgreifende Auswirkungen auf das Verhältnis des Menschen zur Natur: Er sah sich nicht mehr in erster Linie eingebettet in eine umfassende Seinsordnung und einem Schöpfer gegenüber verantwortlich, sondern vielmehr von Gott beauftragt, sich der Natur zu bedienen und über sie zu herrschen. Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und die Entwicklung der Technik ermöglichten es ihm, sich der Natur zu bemächtigen. Religiös wurde dies mit Verweis auf den Herrschaftsauftrag in Gen 1,28 dadurch legitimiert, dass der Mensch sein Ebenbild-Gottes-Sein gerade dadurch verwirklicht, dass er mithilfe von Wissenschaft und Technik über die Natur herrscht und sie sich gefügig macht.³ Die mit der anthropozentrischen Wende und dem Prozess der Säkularisierung einhergehende Entsakralisierung der Welt wirkte sich auch dahingehend aus, als dass die Natur als eine von Gott getrennte, profane Wirklichkeit wahrgenommen wurde. Die vom Historiker Lynn White Jr. (1907–1987) vertretene These, dass das jüdisch-christliche Menschenbild die ideengeschichtliche Ursache der modernen Umweltkrise ist⁴, ist deshalb differenziert zu beurteilen, insofern erst eine bestimmte Lesart von Gen 1,28 unter den Vorzeichen eines neuzeitlichen Gottesverständnisses als Rechtfertigung für den ausbeuterischen Umgang mit der Natur und den nichtmenschlichen Lebewesen diente und die Wende von einem theozentrischen zu einem anthropozentrischen Welt- und Menschenbild auch einen sittlichen Wandel im Umgang mit der Natur bewirkte.⁵

Wenn ich also dafür plädiere, diesen Vorwurf gegenüber dem jüdisch-christlichen Welt- und Menschenbild differenziert zu

betrachten, und die These vertrete, dass der entscheidende und fatale Fehler in der Wende von einem theozentrischen zu einem „theofugalen“ Anthropozentrismus zu suchen ist, so bin ich zugleich doch auch überzeugt, dass es das Christentum bzw. dass es die christlichen Kirchen bis herauf in die jüngste Zeit verabsäumt haben, angemessen auf die ökologische Krise zu reagieren. Selbst wenn die Bewahrung der Schöpfung gemeinsam mit dem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit seit der ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung, die 1989 in Basel stattgefunden hat, als Kernauftrag der Kirchen benannt wird, bleibt der konkrete Einsatz über allgemeine spirituelle Erbauungen hinausgehend doch recht schwach und vage.

2. Die Enzyklika *Laudato si'* (2015): ein Paradigmenwechsel?

Einen Bewusstseinswandel markiert Papst Franziskus mit seiner Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus (2015), die zu Recht eine Umweltzyklika genannt wird, auch wenn sie sich inhaltlich voll und ganz in die Tradition der Sozialzykliken einreicht. Die Motivation, die den Papst dazu gedrängt hat, dieses Lehrschreiben zu veröffentlichen, war weniger seine Liebe zur Natur, sondern vielmehr seine Sorge darüber, dass die ökologische Krise und die Klimaveränderung zu enormen sozialen Verwerfungen führen und die Lebensbedingungen von unzähligen Menschen extrem verschlechtern. Es zeichnet den Papst aus, dass er bei der Analyse der Ursachen den Sachen auf den Grund geht und nicht auf der Oberfläche bzw. bei einer Symptombehandlung stehen bleibt und dass er nach der Verantwortung der Christinnen und Christen fragt. Lesen wir kurz hinein in die Enzyklika: Sie beginnt mit dem Sonnengesang des hl. Franz von Assisi und mit dem Lob an den Schöpfer: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte

hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“ Dann folgt aber schnell ein sehr realistischer und nüchterer Blick auf diese Erde:

„Diese Schwester schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat. Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern. Die Gewalt des von der Sünde verletzten menschlichen Herzens wird auch in den Krankheitssymptomen deutlich, die wir im Boden, im Wasser, in der Luft und in den Lebewesen bemerken. Darum befindet sich unter den am meisten verwahrlosten und misshandelten Armen diese unsere unterdrückte und verwüstete Erde, die ‚seufzt und in Geburtswehen liegt‘ (Röm 8,22). Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.“ (Nr. 2)

Franziskus blickt auf die Erde, er spricht über sie in einer personifizierten Form und bezeichnet sie als eine Arme, und zwar als eine unterdrückte, verwundete, misshandelte Arme, die schreit. Und er kritisiert unmissverständlich ein Menschenbild, wonach sich der Mensch zu einem ausbeuterischen Umgang mit der Natur ermächtigt weiß. Er geht deshalb auch auf den Vorwurf, den wir bereits thematisiert haben, ein:

„Man hat gesagt, seit dem Bericht der Genesis, der einlädt, sich die Erde zu ‚unterwerfen‘ (vgl. Gen 1,28), werde die wilde Ausbeutung der Natur begünstigt durch die Darstellung des Menschen als herrschend und destruktiv. Das ist keine korrekte Interpretation der Bibel, wie die Kirche sie versteht. Wenn es stimmt, dass wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben, müssen wir heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem

Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird.“ (Nr. 67)

Ich möchte im Folgenden drei Grundgedanken entfalten und mit Ihnen teilen: Was bedeutet es, die Welt in ihrer Verwundbarkeit wahrzunehmen?

Kann das sozioethische Prinzip der vorrangigen Option für die Armen auf die Natur ausgeweitet werden?

Was bedeutet dies für das Verständnis einer Schöpfungsspiritualität als christlicher Auftrag?

3. Verwundbarkeit: (auch) eine tier- und umweltethisch relevante Kategorie?

Auch innerhalb der Theologie gewinnt die Vulnerabilitätsforschung, die zunächst im Kontext der Armutsforschung entfaltet worden ist, zusehends an Bedeutung, denn die Themen, mit denen sie sich auseinandersetzt – wie Armut, Leid, Gewalt, Opfer –, gehören auch zu den theologischen Kernfragen.⁶

3.1 Vulnerabilität als Schöpfungsbedingung

Vulnerabilität benennt einerseits besondere Gefährdungssituationen, in denen Menschen einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, bevormundet, ausgebeutet, diskriminiert oder verletzt zu werden (situative Vulnerabilität). Soziale Bedingungen und Strukturen sowohl auf der Ebene des sozialen Nahbereichs als auch der politischen und ökonomischen Systeme können Vulnerabilität bewirken, bestärken und verfestigen. Zugleich verweist sie auf die allgemeine *conditio humana*, die sich in Situationen von Vulnerabilität auf verdichtete Weise zeigt (ontologische bzw. inhärente Vulnerabilität). Existentielle Erfahrungen wie Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes oder der Wohnung, Scheitern einer Beziehung, Autonomieverlust, eingeschränkte Selbstwirksamkeit usw., schließlich die Unausweichlichkeit des eigenen Todes

konfrontieren uns mit der Vulnerabilität als *conditio humana*. Vulnerabilität ist daher nicht als Gegensatzbegriff zu Autonomie zu sehen, auch wenn Autonomie- und Selbstwirksamkeitsverlust,⁷ Bedürftigkeit und Abhängigkeit auf besondere Weise die Grundsituation des Menschen als vielfältig vulnerables Wesen erfahrbar machen. Als Menschen sind wir keine autarken Individuen, sondern auf vielfältige Weise biologisch, kulturell und sozial bedürftig. Wir brauchen Nahrung, Kleidung, Lebens- und Wohnraum, Sicherheit, soziale Kontakte usw. Wir sind eingebettet in Beziehungen, in denen Abhängigkeit auf der einen und Überlegenheit auf der anderen Seite dazu verleiten können, Menschen gefügig zu machen, zu manipulieren, zu demütigen oder auszugrenzen (pathogene Vulnerabilität).⁸

In der Vulnerabilitätsforschung wird zwischen den konkreten Verletzungen und Wunden, die ein Mensch erlitten hat oder erleidet, und der grundsätzlichen Verwundbarkeit unterschieden. Die Erinnerung an erlittene Wunden, aber auch die Befürchtungen vor weiteren Verletzungen oder überhaupt davor, verwundet zu werden, beeinflusst das Handeln sowohl von Menschen als auch von Institutionen. Es werden komplexe Dynamiken in Gang gesetzt und Strategien entwickelt, um sich und andere, aber auch Institutionen zu schützen, mit denen sich jemand identifiziert. Vulnerabilität ist in diesem Sinne eine Frage der Sicherheit und eine Zukunftskategorie, die gegenwärtiges Handeln und Pläne prägt.⁹ Weil Vulnerabilität zunächst Schwäche bedeutet und das Risiko beinhaltet, verwundet zu werden, verlangt sie nach Resilienz, d. h. nach Schutzmechanismen, Widerstandskräften und Bewältigungsstrategien gleichermaßen. Das Verhältnis zwischen Vulnerabilität und Resilienz ist aber nicht einfach im Sinne einer Waagschale zu verstehen, dass eine Person oder Institution umso vulnerabler ist, je weniger resilient sie ist, bzw. umgekehrt. Erstens macht Resilienz nicht unverwundbar, viel-

mehr verweist die Vulnerabilität als Teil der *conditio humana* auf die Menschenwürde und ist deshalb Teil des Menschenrechtsdiskurses, und zweitens darf Vulnerabilität nicht ausschließlich als Schwäche gedeutet werden, insofern Menschen verwundet und zu Opfern werden können, sondern sie kann auch eine Stärke sein, vor allem dann, wenn Menschen sich freiwillig im Dasein für andere verwundbar machen.

Das Prinzip der Vulnerabilität gewinnt daher auch in den Menschenrechtsdiskursen an Bedeutung.¹⁰ Obwohl die konkrete Formulierung von Menschenrechten historisch gesehen weniger durch intellektuelle Einsichten motiviert wurde als vielmehr eine Reaktion auf vielfältige Erfahrungen von Unrecht, Ausbeutung, Diskriminierung und Verletzung der leiblichen wie der psychischen Integrität von Menschen war, war das Thema der Vulnerabilität in der menschenrechtlichen Theorie bis in die jüngste Gegenwart weitgehend unterreflektiert.¹¹ Die Menschenrechte dienen im umfassenden Sinn dem Schutz der Menschenwürde und erheben den Anspruch, die unabdingbaren Grundlagen für ein menschenwürdiges Leben zu garantieren. Dazu gehören neben der Möglichkeit, die biologischen, sozialen und kulturellen Grundbedürfnisse zu befriedigen, im Besonderen das Recht auf Nichtdiskriminierung¹² und darauf, das Leben in Freiheit und nach den persönlichen sittlichen Überzeugungen und Wertvorstellungen zu gestalten. Der einzelne Mensch verwirklicht sich selbst aber nie in einer isolierten Selbstbezüglichkeit, sondern als Mitglied einer Zivilgesellschaft, sodass der Einzelne bei der Ausübung seines Rechtes auf freie Lebensgestaltung die Rechte und Freiheiten anderer achten und respektieren muss. Dabei stellen Rechte und Freiheit anderer nicht nur eine Grenze der eigenen Rechte und Freiheit dar, sondern vielmehr ist die freie Lebensgestaltung nur möglich in Beziehung zu anderen Menschen, sodass der wechselseitige Respekt und die Achtung der persönlichen Rechte einen gemeinsamen Ermög-

lichungs- und Freiheitsraum bilden, der über die Garantie von sozialer Sicherheit und Stabilität hinausreicht. Die freie Gestaltung des Lebens ist nicht ohne die anderen bzw. in Abgrenzung von ihnen, sondern nur in Beziehung zu ihnen möglich. Als Beziehungswesen sind wir Menschen eingebunden in komplexe Netze wechselseitiger Abhängigkeiten, die sowohl symmetrisch ausgeglichene Machtverhältnisse als auch asymmetrische Machtgefälle sein können. Schutz der Würde bedeutet die Achtung der sittlichen Autonomie wie auch die Förderung der Selbstwirksamkeit im Kontext von unterschiedlich ausgeprägten Abhängigkeiten. In diesen wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnissen, in denen der einzelne Mensch mit seiner leiblichen und psychischen Vulnerabilität integriert ist, sind der gegenseitige Schutz und die gegenseitige Rücksichtnahme ebenso wie Fürsorge und Verantwortung füreinander unabdingbare Voraussetzungen dafür, das eigene Leben selbstverantwortlich und selbstwirksam gestalten zu können. Das bedeutet, dass es nicht einfach darum geht, sich selbst bzw. die eigene Vulnerabilität effektiv und bestmöglich vor der Vulneranz anderer zu schützen, sondern sich vielmehr ihrem Schutz, ihrer Fürsorge und ihrer Rücksichtnahme gegenüber der eigenen Vulnerabilität, die nicht zuletzt im Empfinden von Scham zum Ausdruck kommt, anzuvertrauen und sich auf diese Weise in die Abhängigkeit anderer zu begeben.

3.2 Die Leidempfindlichkeit in der biblischen Gottesrede

Gehört die Vulnerabilität zur *conditio humana* und damit zur Geschöpflichkeit des Menschen, ist sie theologisch in Zusammenhang zu bringen mit dem Konzept der Gottebenbildlichkeit.¹³ Zunächst verweist sie auf die Abhängigkeit des Menschen von Gott und darauf, dass der Mensch als begrenztes und unvollkommenes, als in vielerlei Hinsicht gefährdetes und erlösungsbedürftiges Wesen erschaffen ist.

Vulnerabilität ist aber auch die Fähigkeit, vom anderen berührt zu werden. Weil wir verwundbar sind, sind wir für den anderen empfänglich. Vulnerabilität ist also wiederum nicht als Schwäche zu deuten, sondern als eine grundsätzliche Offenheit gegenüber dem anderen, eben als die Fähigkeit, sich vom Leid des anderen betreffen und auch selbst verwunden zu lassen. In diesem Sinne verweist die Vulnerabilität auf Gott selbst, als dessen Abbild der Mensch erschaffen ist. Auch Gott ist vulnerabel, und zwar in dem Sinn, dass er sich betreffen lässt vom Leid. Der Glaube daran, dass Gott empfänglich ist für das menschliche Leid, durchzieht die biblische Gottesrede wie ein roter Faden. Gott nimmt sich des Adam und der Eva an, indem er ihnen Kleider aus Fell macht und sie kleidet (vgl. Gen 3,21). Er macht sogar am Brudermörder Kain ein Zeichen, damit niemand sich an ihm räche (vgl. Gen 4,16). Er sieht das Leiden seines Volkes in Ägypten und hört sein Schreien (vgl. Ex 3,7). Das biblische Motiv von der Barmherzigkeit Gottes, für welches Begriffe mit der hebräischen Wortwurzel *rhm* wie *rechem* (Mutterschoß) verwendet werden, ist Ausdruck des Glaubens an einen Gott, der sich im Unterschied zu toten Götzen gerade deshalb als ein lebendiger Gott erweist, weil er sich vom Leiden der Menschen und der Tiere (vgl. den Bund Gottes mit den Tieren nach der Sintflut in Gen 9,10) betreffen lässt und weil er ihnen emotional zugewandt ist wie eine Mutter ihrem Kind. Schließlich solidarisiert und identifiziert er sich in Jesus Christus mit jenen, die leiden (vgl. Mt 25,31–46). Im Neuen Testament wird das griechische Verb *splagchnízomai* (Mitleid empfinden) verwendet.¹⁴ Es bezeichnet eine „seelische Regung mit einer stark körperlichen Komponente auf einer Eltern-Kind-Beziehung [...]. Die Emotion wird leiblich an der Stelle verortet, von wo die Beziehung ihren Ausgang genommen hat: in den *splágchna*, verstanden als Zeugungsorgane und Sitz von eher triebhaften Regungen“¹⁵. Sowohl *rhm* wie auch *splag-*

chnizomai bedeuten, im Innersten so sehr bewegt und aufgewühlt zu sein, dass man nicht anders kann, als sich, von instinktiver Mutter- und Vaterliebe gedrängt, dem anderen zuzuwenden, um seiner Not Abhilfe zu verschaffen.¹⁶ Jesus verbindet seine Solidarisierung mit den Leidenden mit der ethischen Forderung, sich von den vielfältigen Leid- und Notsituationen der anderen betreffen zu lassen. Damit findet eine Inversion des Vulnerabilitätskonzeptes statt, die beispielsweise im Gleichnis vom barmherzigen Samariter zum Ausdruck kommt: Vulnerabilität wird hier nicht in erster Linie verstanden in Bezug auf die Verwundung des Mannes, der von den Räubern ausgeplündert und niedergeschlagen worden ist, sondern als die Bereitschaft jener, die des Weges kommen, den Verwundeten wahrzunehmen, sich von seinem Leid betreffen und im Innersten berühren zu lassen, um sich seiner anzunehmen. Würde Verwundbarkeit als eine zu überwindende Schwäche verstanden, würde dies dazu verleiten, sich aus Selbstschutz dem Leid des anderen zu verschließen. Verwundbarkeit als Stärke hingegen bedeutet Empfänglichkeit und Offenheit für die Verwundbarkeit des anderen. Aus der Betroffenheit durch die Verwundbarkeit des anderen erwächst Verantwortung für ihn.

Verwundbarkeit im Kontext des Konzeptes der Gottebenbildlichkeit verweist also auf einen leidsensiblen Gott, der sich angreifbar und für uns Menschen verletzlich macht, um uns zu erlösen, sowie darauf, dass der Mensch als Ebenbild dieses Gottes im Bewusstsein um die Verwundbarkeit in die Verantwortung für den anderen gerufen ist. Darin besteht die Sinnspitze des biblischen Konzeptes der Gottebenbildlichkeit: Gott vertraut dem Menschen an, die Welt so zu gestalten, dass sie als Lebensraum für alle Lebewesen erhalten bleibt, und mit den Lebewesen so umzugehen, dass deren Leben nicht zerstört, sondern geschützt wird. Anders formuliert: Aus dem Bewusstsein um die eigene Vulneranz, d. h. um die eigene Gewaltbereit-

schaft und Verletzungsmacht, erwächst die Verantwortung, Leben zu schützen und zu fördern. In diesem Sinne gründet die menschliche Würde, die in der *imago Dei* verwurzelt ist, in der eigenen Verwundbarkeit durch die Verwundbarkeit der anderen.¹⁷ Um es im Sinne von Johann Baptist Metz zu formulieren: Eine in ihrem Kern für fremdes Leid empfindliche Gottesrede wird zur Ressource des Humanen. Sie drängt zur Compassion, d. h. zur teilnehmenden Wahrnehmung fremden Leids und zum tätigen Eingedenken des Leids der anderen.¹⁸

3.3 Vulnerabilität als Quelle für Humanität

Darin, dass Vulnerabilität als Stärke und Quelle für menschliches Reifen gedeutet wird, als Ressource dafür, dass sich das Humane nicht in kompetitiver Konkurrenz gegeneinander, sondern in Fürsorge und Verantwortung füreinander entfaltet, leitet die Theologie einen wichtigen Beitrag zur Vulnerabilitätsforschung. Die Theologie ermöglicht dadurch auch die Differenzierung von *victim* und *sacrifice*, von Opfer und Selbsthingabe.¹⁹ Opfer im Sinne von *victim* bedeutet, dass jemand passiv von Gewalt und Leid betroffen ist und ihm Schaden zugefügt wird. Opfer im Sinne von *sacrifice* – d. h. von Aufopferung oder Selbsthingabe – hingegen bedeutet, dass jemand aktiv und freiwillig bereit ist, sich vor dem anderen als verletzlich zu zeigen, sich für ihn verwundbar zu machen und sich ihm hinzugeben.

Sich freiwillig für den anderen verwundbar zu machen, sich ihm zu öffnen, sich ihm hinzugeben und sich dabei selbst angreifbar zu machen, ist nichts anderes als Vollzug von Liebe. „Liebe bedeutet nämlich, sich bis zum Leiden verletzlich zu machen, sich um andere zu kümmern, so dass man sich in einer realen, wechselseitigen Relation befindet – alle Risiken eingeschlossen.“²⁰

Die Vulnerabilitätsforschung zeigt auf, dass der eigentliche Selbstschutz nicht da-

rin besteht, Vulnerabilität durch Vulneranz zu überwinden, sondern sich vielmehr im Bewusstsein um die eigene Vulnerabilität von jener der anderen berühren zu lassen, um sie zu schützen und Kränkungen und Verletzungen zu vermeiden. Eine partnerschaftliche Beziehung wird so zum geschützten Raum, um in der gegenseitigen Selbsthingabe die Vulnerabilität als mögliche Quelle von Macht und Gewalt in eine Ressource dafür zu verwandeln, sich für den anderen verletzlich zu machen – und zwar ganz konkret, leiblich und seelisch.

3.4 Vulnerabilität und Schöpfungsverantwortung

Was bedeutet dies in Bezug auf die Erde? Erstens, dass die menschliche Vulnerabilität auch durch die Einbindung des Menschen in die Natur und durch seine Abhängigkeit von den natürlichen Zusammenhängen und komplexen ökologischen Systemen gegeben ist, und zweitens, dass wir als Menschen uns gegenüber der Verwundbarkeit der Erde angemessen verhalten, nicht indem wir Gewalt und Macht ausüben, sondern uns diese Verwundbarkeit aneignen bzw. uns von ihr so betreffen lassen, dass daraus Grundhaltungen erwachsen, die es gerade vermeiden, Verletzungen zuzufügen bzw. die Natur auszubeuten. Die Erde ist verwundbar, insofern sie ein äußerst komplexes und zugleich filigranes Geflecht von Zusammenhängen und Interdependenzen ist, die notwendige Bedingungen dafür sind, dass die Welt Lebensraum für die unterschiedlichsten Lebewesen ist – inklusive der menschlichen Spezies. Diese Lebewesen hängen in ihrer Existenz oder zumindest in ihrer Lebensqualität von der Natur als Lebensraum ab – auch die Menschen. Die Antwort des Menschen auf die Verwundbarkeit der Erde und darauf, dass von der Erde als Lebensraum die Existenz und die Lebensqualität von pflanzlichen, tierlichen und menschlichen Lebewesen abhängen, sollte eine Form von Vulneranz sein, die nicht Machtaus-

übung ist, sondern Schutz der Erde. Dies entspricht dem biblischen Schöpfungsauftrag: Wörtlich heißt unterwerfen *kbsb*, den Fuß auf etwas setzen, was bedeutet, dass ich dasjenige, worauf ich den Fuß setze, zertreten und zerstören kann. Aber die biblische Sicht ist vielmehr, dass aus dem Bewusstsein, zerstören zu können, Verantwortung erwächst, die Macht zu zerstören nicht zu nutzen, um zu zerstören, sondern um Leben zu schützen. Genau dies ist auch die Bedeutung von *rdh*, herrschen, sowohl in Bezug auf den Herrscher und König, als auch auf den Hirten, beide herrschen und üben Macht aus, jedoch nicht zum Verderben der untergebenen Menschen oder Tiere, sondern in Verantwortung für deren Wohlergehen.

3.5 Die Ausweitung des Prinzips der vorrangigen Option für die Armen auf alle Lebewesen und die Erde

Die Soziallehre der Kirche kennt das Prinzip der vorrangigen Option für die Armen. Dieses bedeutet nicht nur eine spezielle Form der Zuwendung zu den Armen, sondern beinhaltet die entschlossene Grundhaltung, jene Strukturen und Dynamiken zu durchbrechen und zu überwinden, die Armut fördern und schaffen. Es bedeutet auch, das eigene Handeln und Entscheiden und den eigenen Lebensstil aus der Perspektive der Armen kritisch zu reflektieren: Wirke ich im Geflecht der komplexen Zusammenhänge mit, dass die Strukturen der Armut bestärkt werden? Die Armen sind dabei die Menschen, die unmittelbar oder mittelbar von den Folgen meines Lebensstils betroffen sind, aber auch die Tiere und die Natur, die ebenso davon betroffen sind. Das Prinzip der vorrangigen Option für die Armen kann umweltethisch ausgeweitet werden, insofern es um die Lebensbedingungen von Menschen geht, die bereits jetzt unter den Folgen der ökologischen Krise am meisten zu leiden haben. Es gibt aber auch Ansätze in der Tierethik, die Option für die Armen auf die Tiere auszuweiten, weil sie als füh-

lende und schmerzempfindliche Wesen in vielerlei Hinsicht von uns Menschen abhängig und von unserem Handeln betroffen sind – bis dahin, dass wir ihnen Schmerzen zufügen, den Lebensraum wegnehmen oder ein Massensterben von Arten zu verantworten haben. Julia Blanc plädiert darüberhinausgehend, das Prinzip der Option für die Armen auf alle Tiere zu übertragen, und zwar unabhängig von deren Schmerzempfinden, Bewusstsein oder Intelligenz, da es letztlich darum ginge, „das Tier als Gegenüber wahrzunehmen und damit in seinem Sein und eben nicht nur in seinem Nutzen wahrzunehmen“²¹.

Was bedeutet das für die christliche Spiritualität bzw. für die Schöpfungsspiritualität als christlichen Auftrag?

Im Johannesevangelium lesen wir, dass das Wort „Fleisch“ (*sarx*) geworden ist (vgl. Joh 1,14). Das heißt nicht einfach: Der Logos ist Mensch geworden, sondern: Er ist Fleisch geworden. *Sarx* bezeichnet die Hinfälligkeit, Verletzbarkeit und Vergänglichkeit des Menschen, die Geschöpflichkeit und Vergänglichkeit alles Lebendigen: alles Fleisch, das sind alle Menschen und die Lebewesen aus Fleisch und Blut! Aus Fleisch und Blut zu sein, bedeutet verwundbar zu sein. Der göttliche Logos hat sich selbst verwundbar gemacht. Gottes Antwort auf die Verwundbarkeit des Menschen und der Schöpfung ist es, sich davon betreffen zu lassen, das Schreien der Leidenden zu hören, auch das Schreien der Erde zu hören, wie Franziskus zum Ausdruck bringt. Und er macht sich selbst verwundbar, indem der göttliche Logos *sarx*, Fleisch, wird.

4. Schlussüberlegung

In den Ordenssätzen meiner Ordensgemeinschaft der Serviten heißt es:

„In unserem Leben streben wir nach dem Ideal, Christus in seiner vollendeten Gestalt darzustellen. Daher werden unsere Beziehungen zu den Geschöpfen nur von Frieden, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und

aufbauender Liebe getragen sein. Bei diesem Dienstesatz soll die Gestalt Mariens zu Füßen des Kreuzes unser Leitbild sein. Da der Menschensohn noch immer in seinen Brüdern und Schwestern gekreuzigt ist, wollen wir, die Diener seiner Mutter, mit ihr zu Füßen der unzähligen Kreuze stehen, um Trost und erlösende Mitarbeit zu bringen.“

Der Menschensohn ist nicht nur in seinen Brüdern und Schwestern gekreuzigt, er ist es in allen Lebewesen, die millionenfachem Leid ausgesetzt sind, in ihrem grausamen Tod, im Aussterben von Arten, das von uns Menschen verursacht wird. Wenn wir ernsthaft glauben, dass die Welt, die Natur, die Lebewesen von Gott aus Liebe geschaffen sind, dann kann uns das nicht unberührt lassen, sondern muss uns dazu drängen, dass „unsere Beziehungen zu den Geschöpfen nur von Frieden, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und aufbauender Liebe getragen“ sind.

Leidsensibilität ist eine Grundhaltung, die ich uns heute als ein Grundelement der christlichen Schöpfungsspiritualität mitgeben möchte, natürlich neben den anderen, die uns bereits vertraut sind, wie: Staunen, Dankbarkeit, Mäßigung usw. Eine Leidsensibilität, die uns dazu drängt, Leid zu überwinden, zu verhindern, zu vermeiden – gegenüber den Menschen und allen leidendempfindlichen Lebewesen und gegenüber der Welt, die vielleicht nicht leidendempfindlich ist im Sinne von Schmerzempfinden, aber die Lebensraum ist und die im übertragenen Sinne, wie Papst Franziskus sagt, zu den ausgebeuteten und unterdrückten Armen gehört.

1 Vgl. Paul J. Crutzen/Eugene F. Stoermer: The „Anthropocene“, in: IGBP Global Change Newsletter, n° 41, Mai 2000, 17–18.

2 Siehe dazu Uwe Krolzik: Umweltkrise, Folge des Christentums, Stuttgart u. a. 1979; Hans Münk: Umweltkrise – Folge und Erbe des Christentums?, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaft 28 (1987), 133–206; Simone Rappel: „Macht euch die Erde untertan.“ Die ökologische Krise als Fol-

ge des Christentums? (Abhandlungen zur Sozial-ethik 39), Paderborn 1996.

3 Vgl. Jürgen Moltmann: Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, Gütersloh 1987.

4 Vgl. Lynn White Jr.: The Historical Roots of Our Ecologic Crisis, in: Science, New Series 155, No. 3767, 1203–1207.

5 Vgl. Heike Baranzke: Lynn White und das dominium terrae (Gen 1,28b). Ein Beitrag zu einer doppelten Wirkungsgeschichte, in: Biblische Notizen 76 (1995), 32–61.

6 Vgl. Hildegund Keul: Verwundbarkeit – eine unerhörte Macht. Christliche Perspektiven im Vulnerabilitätsdiskurs, in: Herder Korrespondenz 69 (2015), 647–651; dies.: Verwundbarkeit, Sicherheit und Resilienz, in: Stimmen der Zeit 142 (2017), 589–598; Michaela Neulinger: Zwischen Dolorismus und Perfektionismus. Konturen einer politischen Theologie der Verwundbarkeit (Gesellschaft – Ethik – Religion 15), Paderborn u. a. 2018.

7 Autonomie wird hier im Sinne der sittlichen Selbstbestimmung verstanden, Selbstwirksamkeit im Sinne des Vermögens, Aufgaben und Herausforderungen dank eigener Fähigkeiten erledigen und bewältigen zu können.

8 Zur Differenzierung von ontologischer bzw. inhärenter, situativer und pathogener Vulnerabilität siehe Catriona Mackenzie u. a.: Introduction. What Is Vulnerability, and Why Does It Matter for Moral Theory?, in: dies. (Hgg.): Vulnerability. New Essays in Ethics and Feminist Philosophy, New York 2014, 1–29.

9 Vgl. Keul: Verwundbarkeit, Sicherheit und Resilienz, 589–590.

10 Vgl. beispielsweise Linda Hogan: Keeping Faith with Human Rights, Washington 2015.

11 Vgl. Bielefeldt: Vulnerabilität als Menschenrechtsthema.

12 Vgl. Peter G. Kirchschräger: Das Prinzip der Verletzbarkeit als Begründungsweg der Menschenrechte, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 62 (2015), 121–141, hier 136–139.

13 Vgl. James F. Keenan: Linking Human Dignity, Vulnerability and Virtue Ethics, in: Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society 6 (2020), 56–73.

14 Vgl. beispielsweise die Gleichnisse vom barmherzigen Vater in Lk 15,11–32, vom barmherzi-

gen Samariter in Lk 15,25–37 und vom unbarmherzigen Knecht in Mt 18,21–35.

15 Christoph Strebel: „Mitleid“ aus gestalttheoretischer Perspektive, in: Ingo U. Dalferth/Andreas Hunziker (Hgg.): Mitleid. Konnotationen eines strittigen Konzepts (Religion in philosophy and theology 28), Tübingen 2007, 259–288, hier 262.

16 Vgl. Martin M. Lintner: Barmherzigkeit als Betroffenheit von der Not des Anderen und als Einsatz für soziale Gerechtigkeit. Eine Nachlese zum Jahr der Barmherzigkeit, in: ET Studies 9 (2018), 251–271, hier 265–266.

17 Vgl. Keenan: Linking Human Dignity, Vulnerability and Virtue Ethics, 63. Keenan verweist u. a. auf den jüdischen Philosophen Emmanuel Lévinas, bei dem das Subjekt durch die Begegnung mit dem anderen in seine Verantwortung gerufen wird und darin sich seiner selbst bewusst wird (vgl. ebd., 59–60).

18 Vgl. Johann Baptist Metz: Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft (Gesammelte Schriften 4), Freiburg i. Br. u. a. 2017.

19 Vgl. Keul: Verwundbarkeit, Sicherheit und Resilienz, 594–596.

20 William C. Placher: Die Verwundbarkeit Gottes, in: Michael Welker/David Willis: Zur Zukunft der Reformierten Theologie. Aufgaben – Themen – Traditionen, Neukirchen-Vluyn 1998, 239–253, hier 240.

21 Julia Blanc: Arme Tiere: die Option für die Armen als möglicher Anschlusspunkt einer christlichen Tierethik, in: Martin M. Lintner (Hg.): Mensch – Tier – Gott. Interdisziplinäre Annäherungen an eine christliche Tierethik (Interdisziplinäre Tierethik 1), Baden-Baden 2021, 219–239, hier 234; vgl. dies.: Nachhaltige Entwicklung – für wen?, in: Markus Demele u. a. (Hgg.): Ethik der Entwicklung. Sozialethische Perspektiven in Theorie und Praxis (Forum Sozialethik), Münster 2011, 73–79.

1.4 BILDER VOM HERZ-JESU-FEST



2. AKADEMISCHES

**2.1 TAGUNG DER SAHEL – EINE POSTKOLONIALE KRISENREGION.
POLITISCHE UND RELIGIÖSE HERAUSFORDERUNGEN**



Zweiter von links Kouseble Somda S. Francis (im Canisianum seit 2018)
Erster von rechts Univ. Prof. Franz Gmainer-Pranzl (im Canisianum 1989-1994, 2003-2004)

Ein Studiennachmittag zum Sahel an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Salzburg setzt sich seit Jahren in der Reihe Theologie im Zeichen der Zeit mit aktuellen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft auseinander. Das „Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“, zu dessen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten Kirche, Religion und Gesellschaft auf dem afrikanischen Kontinent gehört, gestaltete schon mehrmals Veranstaltungen zu Theologie im Zeichen der Zeit, zuletzt im Jahr 2019 zum Thema „Migration von Afrika nach Europa“. Am 13. Juni 2023 führte das Zentrum in Kooperation mit dem Afroasiatischen Institut Salzburg und dem Referat Weltkirche der Erzdiözese Salzburg einen Studiennachmittag zu einer bedrängenden und höchst komplexen Thematik durch: „Der Sahel – eine postkoloniale Krisenre-

gion. Politische und religiöse Herausforderungen.“ Diese Region, die vor allem aus den Staaten Eritrea, Sudan, Tschad, Niger, Nigeria, Burkina Faso, Mali, Mauretanien und Senegal besteht, bei einer Ost-West-Erstreckung von ca. 5.900 km eine Fläche von ca. 3,54 Millionen km² umfasst und geographisch durch ihre relative Trockenheit definiert wird (jährlicher Niederschlag zwischen 100 und 600 Millimeter),¹ hat mit Europa mehr zu tun, als vielen bewusst ist: Zum einen hat der dramatische Klimawandel bisher nie dagewesene Phasen der Hitze und Trockenheit zur Folge (die Austrocknung des Tschad-Sees ist eines der bekanntesten Beispiele), was wiederum innerstaatliche und internationale Migration auslöst, weil die Menschen schlicht keine Lebensgrundlage mehr haben; zum

1 Diese Angaben stammen aus Günther Lanier, Der Sahel. Einleitung, in: Fritz Edlinger/Günther Lanier (Hg.), Krisenregion Sahel. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2022, 13 24, hier 13f.

anderen berührt die Entwicklung in manchen Ländern (vor allem in Mali und Burkina Faso), die von Militärputschen, der Ausweisung französischer Truppen sowie der (mehr oder weniger offiziellen) Etablierung russischer Wagner-Söldner gekennzeichnet ist, die sicherheitspolitische Lage in Europa und in anderen Teilen der Welt. Von extremistischen Tendenzen, Anschlägen und Entführungen sind muslimische Gruppen und christliche Gemeinden gleichermaßen betroffen, was der Kirche, den Religionsgemeinschaften und der Politik in Europa nicht egal sein kann. Als Zeichen der Zeit im spezifisch theologischen Sinn sind die Länder und Menschen im Sahel letztlich deshalb anzusehen, weil diese Region an den Rand gerückt wurde und in den jeweiligen Kolonialgebieten an untergeordneter, ja unterstgeordneter Stelle rangierte². Doch genau diese Randexistenz, diese Peripherie ist es, der die Aufmerksamkeit der Kirche gelten soll, wie Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben Evangelium Gaudium (2013) sagt. Von der Kirche ist gefordert, hinauszugehen an die Randgebiete und nicht in der eigenen Komfortzone zu verweilen.³ Ohne den Anspruch zu erheben, die komplexe politische, soziale, ökonomische und religiöse Situation des Sahel erfassen zu können, ging es diesem Studiennachmittag darum, einige Aspekte und exemplarische Herausforderungen des Sahel in den Blick zu nehmen, sowohl durch drei Workshops als auch durch ein Podiumsgespräch. Nach der Begrüßung und einer gemeinsamen Einführung durch Syntia Hasenöhl (AAI Salzburg) und Franz Gmainer-Pranzl (Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen) beleuchteten drei Workshops einige Problemkontexte der Sahel-Region: (1) die Afrikapolitik Frank-

2 Ebd. 19.

3 Vgl. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelium Gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (VApS 194) vom 24. November 2013, Bonn 2013, Nr. 20 und 46.

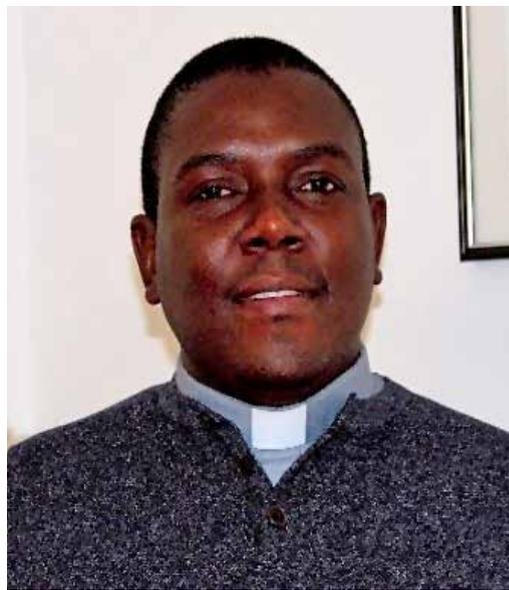
reichs (Katrin Gänslers und Laurent Chardey), (2) Islam und Christentum im Sahel (Helga Dickow und Saodétou Kouseble Somda) und (3) die Situation der Frauen im Sahel (Syntia Hasenöhl und Ishraga Mustafa Hamid).

Die Expertinnen und Experten der Workshops brachten ihre Kompetenz und Erfahrung in Bezug auf die Situation im Sahel auch ins abschließende Podiumsgespräch ein: Laurent Chardey SVD (Togo, Doktorand in Theologie Interkulturell in Salzburg), Helga Dickow (Politikwissenschaftlerin am Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg im Breisgau, und Expertin für den Tschad), Ishraga Mustafa Hamid (Sudan, Schriftstellerin und Lehrbeauftragte in Wien), Katrin Gänslers (deutsche Westafrikakorrespondentin, Benin/Nigeria) und Saodétou Francis Kouseble Somda (Burkina Faso, Kollegiat im Collegium Canisianum, Doktorand in Kirchengeschichte in Salzburg). Moderiert wurde das Podium von der Politikwissenschaftlerin Syntia Hasenöhl, die im Sahel forschte und am Afroasiatischen Institut Salzburg tätig ist. Das Podiumsgespräch machte deutlich, wie prekär die Lebenssituation in mehreren Bereichen der Sahelzone ist, blickt man etwa auf die Unterdrückung von Freiheit und Menschenrechten, die instabile politische Lage sowie überhaupt die gefährliche Situation für Menschen, die im Sahel unterwegs sind, wie Katrin Gänslers aus journalistischer Perspektive oder Saodétou Francis Kouseble Somda auf dem Hintergrund kirchlicher Erfahrungen aufzeigten. Katrin Gänslers, die zu den Ereignissen im Sahel immer wieder wichtige Berichte und Analysen in verschiedenen deutschsprachigen Medien veröffentlicht, beschrieb die sich ständig verschlechternde Sicherheitslage in den meisten Regionen des Sahel; und Saodétou Francis Kouseble Somda erzählte von Mitbrüdern seiner burkinischen Diözese, die entweder entführt wurden oder in ihrer Tätigkeit schwer eingeschränkt sind. Natürlich soll die Wahrnehmung der schwierigen Entwicklungen im Sahel

nicht den Blick dafür trüben, dass viele Menschen in dieser Region Großartiges leisten, dass die allermeisten Menschen unterschiedlicher Religionen friedlich zusammenleben und nicht zuletzt die Frauen enorm viel dazu beitragen, dass Menschen und Familien im Sahel leben und überleben können. Auch soll nicht vergessen werden, dass es herausragende Politiker und Wissenschaftler aus dem Sahel gibt, die weltweite Anerkennung fanden, denkt man etwa – um Burkina Faso als Beispiel heranzuziehen – an den Historiker Joseph Ki-Zerbo (1922-2006), den Bischof und Theologen Anselme Titianma Sanon (*1937) oder den früheren Staatspräsidenten Thomas Sankara (1949-1987). Dennoch ist klar: Der Sahel braucht Unterstützung und Interesse von Seiten Europas; es kann der Kirche in Europa nicht egal sein, in welcher Situation ihre Schwesterkirche im Sahel lebt. Die Aufmerksamkeit für diese Zusammenhänge zu schärfen und ein Bewusstsein der Verantwortung der beiden Nachbarkontinente füreinander auszuprägen war Sinn dieses Studiennachmittags, der ein kleines Zeichen dafür setzte, dass Europa und Afrika Geschwister sind und ihre Zukunft nur gemeinsam gestalten können.

Univ.-Prof. DDR. Franz Gmainer-Pranzl (Universität Salzburg, Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen), im Canisianum 1989-1994, 2003-2004)

2.2 UNIVERSAL-COMMUNITARIAN APPROACHES TO SOCIAL VALUES IN CHRISTIANITY AND ISLAM



Lawrence Kibuuka

From July 11th to 14th 2023, I had the privilege of participating in the 3rd International Symposium on Christian-Muslim relations with the title: Universal-Communitarian Approaches to Social Values in Christianity and Islam organized by the HEST Cluster on Christian and Muslim Relations. The Symposium was hosted by the University of Deusto in Spain.

The Symposium gathered 22 participants from the Kircher Network's Institutions and other non-Jesuit Universities in Europe. Majority were professors teaching in various universities. The event started with Dr. Alessandro Ferrary's presentation: European laicity on a global scale. The osmosis between the religious and secular juridical orders.

The other presentations revolved around the following topics:

- Creating a common ground: philosophical and political reflection
- Moral values in Christianity and Islam: underlining universalism or otherness
- Building a common house: urgency of the Islamo-Christian dialogue.

This Symposium led by Christian and Muslim professors, has advanced as a theoretical and practical interreligious dialogue in the form of an academic discussion and contributes to the international projection of the Andalusian Chair for interreligious Dialogue.

At the symposium I had the opportunity to make a presentation with the title: *Nostra Aetate: An important starting point in understanding religious pluralism and dialogue; An Africa Perspective*. In my presentation, being the only African at the Symposium, I made the effort to demonstrate that regarding Muslim-Christian relations, there is often the presumption especially by non-Africans, that the situation in one African country is the same as in other African countries. In several academic fora, some people tend to presume that things happen the same way in all African countries. It was important for the participants to learn that the Muslim-Christian relationship is experienced differently in different African countries although there could certainly be similarities in some cases. For example, in Uganda, the relationship between Muslims and Christians is generally good and peaceful. This is in part due to the cultural tradition in which it is implied that one is first a human being before religious affiliation. That is why in the Kingdom of Buganda, one identifies himself first as a Muganda before being a Muslim or Catholic or Anglican. This tradition ensures that people live together in peace and harmony as people that share the same heritage. It is no secret and surprise in Buganda that the King is more respected than the president. It is he that unites all religions. Whether Muslim or Catholic or Anglican or

ATR practitioner, they all feel united under the King.

Another example is Tanzania where the percentage of Christians and Muslims is almost the same. In such an environment one would expect much conflict. However, it is not as much as one would think. In my sharing with some Tanzania friends, I learnt that through the Ujamaa teaching of Julius Nyerere, all Tanzanians were taught to first and foremost see the other as a brother or sister. All are one. It is offensive in Tanzania for one to put their personal tribe above National brotherhood. That is why they have a common language called Swahili which unites all. The Ujamaa teaching helped to put brotherhood and sisterhood above religious differences. This explains why in many ways there has been a peaceful succession of Christian and Muslim presidents in Tanzania since its independence in 1961: Julius Nyerere, Ali Hassan Mwinyi, Benjamin Mkapa, Jakaya Kikwete, John Magufuli, Samia Suluhu Hassan.

The third example is Nigeria and specifically Northern Nigeria. This was chosen because it gives a scenario where conflict is and gives us a good background for the urgent necessity of dialogue. Unlike the previous two examples, Islam arrived in Nigeria way earlier than Christianity in the pre-colonial period. The penetration of Islam south of the Sahara came from North Africa. Over the years, Muslims and Christians in Northern Nigeria have had various misunderstandings resulting into killings, arson, and wanton destruction of property. Notable among such crises are the Maitatsine religious disturbances in parts of Kano and Maiduguri in the early 1980s; Jimeta-Yola religious disturbances (1984), and Zango Kataf crises in Kaduna State (1992). Others are Kafachan College of Education Muslim-Christian riots; Kaduna Polytechnic Muslim-Christian skirmishes (1981-1982); and the cross vs the crescent conflict at the University of Ibadan (1981-1985). Yet other

early ethno-religious conflicts include the Bulumkutu Christian- Muslim riots (1982); Usman Danfodio University Sokoto (1982); and the Muslim- Christian clash during a Christian procession at Easter in Iloerin, kwara state (1986) & Another ethno-religious conflict that left a remarkable mark in Nigeria was the Kaduna/Enugu riots. The root cause of this riot was the introduction of the Islamic Legal Code (sharia) by some governors of the northern states of Nigeria. Governor Ahmed Yerima of Zamfara state first introduced the Islamic Legal Code in October 1999.⁴

With the above three examples, it becomes clear that experiences of Africa are quite diverse. Each country has its unique context which explains further why the relationship between Christians and Muslims in a given context is either peaceful or hostile. As a conclusion to my general presentation, I gave reference to what I believe is the strongest spirit that fosters unity among the Africans. The Ubuntu⁵ Spirit which is inherent in the lives of Africans is the best way to ensure the successful implementation of the recommendations of Nostra Aetate, towards successful religious dialogue.

During the discussions after the presentations, many participants confessed that they did not know much about Africa and where very happy to have learnt quite a lot of new aspects especially from the pictures I used during my PowerPoint presentation. For future academic events, four main

topics were suggested by the participants namely:

- > Education in Christianity and Islam
- > The Role of family and women in society
- > Comparative study of ministry in Christianity and Islam
- > Sharing the different context and country experiences related to Christian-Muslim dialogue

*Lawrence Kibuuka
(im Canisianum seit 2021)*



4 B. salawu, Ethno-Religious conflicts in Nigeria: Causal Analysis and Proposals for New Management Strategies, quoted from European Journal of Social Sciences (2010)- Volume 13, Number 3. P. 346

5 Ubuntu is an ancient African word meaning humanity to others: It is often described as reminding us that I am what I am because of who we all are.

2.3 DER PFARRER AUS KATHOLISCH-OSTKIRCHLICHER PERSPEKTIVE EIN ÜBERBLICK

Gekürzte Fassung des Beitrags in: Der Pfarrer - ein herausgeforderter Amtsträger. Aufgaben, Rechte, Pflichten und Perspektiven eines kirchlichen Berufs, Andreas E. Graßmann/Wilhelm Rees (Hg.)



Roman Petruniv

In der heutigen Welt hört man oft Diskussionen über die Bedeutung des hierarchischen Priestertums, insbesondere vor dem Hintergrund der Skandale über den Missbrauch, für den u. a. der sogenannte „Klerikalismus“²¹ verantwortlich gemacht wird. Zu den aktuellen Themen gehören die Ordination von Frauen und die Kritik an der katholischen Kirche bezüglich des Zölibats. Der Verlust der Autorität der Kirche als Institution im Allgemeinen, finanzielle Schwierigkeiten und andere Probleme stellen oft die Bedeutung der Priester als solche in Frage. Ziel dieses Textes ist es, die Rolle und die Aufgaben des Pfarrers in der

Gemeinde aus der Sicht des Gesetzbuches der katholischen Ostkirchen (Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium)⁶ und des Partikulargesetzes⁷ der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche⁸ als einer der Kirchen, in der die Autorität und die Bedeutung des Pfarrers eine sehr wichtige Rolle spielen, darzustellen.

6 Der Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium (Gesetzbuch der katholischen Ostkirchen) wurde von Papst Johannes Paul II. am 18. Oktober 1990 verkündet. Dieser Codex gilt für alle und nur die orientalischen katholischen Kirchen, außer es wird hinsichtlich der Beziehungen mit der lateinischen Kirche ausdrücklich etwas anderes bestimmt (c. 1 CCEO).

7 Das Partikularrecht der Kirche (ius particulare) ist die Gesamtheit der Rechtsnormen der Kirche sui iuris, einschließlich der Dekrete der Hierarchie, der Gebräuche, der Statuten und anderer Rechtsnormen sowie einer gesonderten Sammlung von Kirchengesetzen, das Gesetz, das ausschließlich die Gläubigen dieser Kirche sui iuris bindet. Das ist eigene Recht einer jeden Kirche im Besonderen, zum Beispiel Beschlüsse von Synoden, eine Sammlung von Kanones des Partikularrechts, Statuten, Gesetze, die für eine bestimmte Diözese erlassen wurden, usw. (Khorityk, Oleg, Erläuterndes Wörterbuch der Begriffe des Kirchenrechts, Ternopil 2013.)

8 Die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche ist eine der dreiundzwanzig ostchristlichen (autonomen) Einzelkirchen sui iuris der katholischen Kirche, die in voller Gemeinschaft mit dem Papst stehen. Diese Kirche gehört der byzantinischen Tradition an, und ihr Ritus gilt als byzantinisch-ukrainisch. Die Union von 1596, die in Brest (dem heutigen Weißrussland) unterzeichnet wurde, war durch die schwierige innere Situation in der polnisch-litauischen Gemeinschaft bedingt und wurde von den Bischöfen als Versuch unterzeichnet, die Kirche zu erhalten und ihre Erneuerung zu fördern. Diese Kirche erhielt 1774 von Maria Theresia den Namen griechisch-katholisch, was die Gleichstellung der Priester mit den römisch-katholischen Priestern und die Teilnahme des Klerus am Sejm in Wien ermöglichte.

1 Das Amt des Pfarrers im CCEO

Als Grundlage ist eine Definition des Konzepts ‚Klerus‘²² notwendig. C. 323 § 1 CCEO sagt: Kleriker, die auch geweihte Amtsträger genannt werden, sind die Christgläubigen, die von der zuständigen kirchlichen Autorität ausgewählt und durch das in der heiligen Weihe empfangene Geschenk des Heiligen Geistes dazu bestimmt sind, durch die Teilhabe an der Sendung und Vollmacht des Hirten Christi Amtsträger der Kirche zu sein. In der Analyse der allgemeinen Rechte und Pflichten von Priestern, können etwa achtundzwanzig Pflichten identifiziert werden, die der Codex in den cc. 367-393 CCEO klar beschreibt. Diese Aufgaben umfassen die Bereiche:

- Predigt
- Gehorsampflichten
- Weiterbildung
- Vorbildfunktion
- Liturgische Regeln (Stundenbuch und Liturgie)
- Förderung des Friedens.

Darüber hinaus klingen bestimmte Canones wie eine Verpflichtung, die bestimmte Aktivitäten verbietet, wie die Teilnahme an einer politischen Partei oder an politischen Kampagnen, Alkoholmissbrauch, Geschäfte und Handel. Nach diesen Canones sollen die Priester mehr Zeit für die Seelsorge, den Unterricht und die Predigt aufwenden. Darüber hinaus wird das Bild des Priesters in den slawischen Völkern oft mit dem Bild eines Vaters assoziiert, der sich kümmert, lehrt, unterstützt und ein Vorbild ist, zu dem man aufschauen kann.

Im Zusammenhang mit den Rechten und Pflichten ist c. 379 CCEO, der von der Liebe zwischen den Klerikern spricht, im Kontext dieses Beitrags von Bedeutung: Die Kleriker, die mit den Mitbrüdern jeder Kirche eigenen Rechts durch das Band der Liebe vereinigt sind, sollen alle zusammenwirken zum Aufbau des Leibes Christi, in welchem Stand sie sich auch immer

befinden; auch wenn sie verschiedene Ämter verrichten, sollen sie untereinander zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Im Zusammenhang mit dem gegenseitigen Respekt und der Gleichheit entstehen Konflikte, die mit den Aufgaben der Priester zusammenhängen, sei es in der Kurie oder in den Pfarreien. Manchmal hört man, dass der Pfarrer und sein Pfarrvikar nicht sehr gut zusammenarbeiten, was ein schlechtes Beispiel für die Gemeindeglieder darstellt. Das Gesetz, in diesem Zusammenhang der Codex, regelt nicht den menschlichen Aspekt der kirchlichen Leitungen. Auf die Frage nach dem Wesen des Pfarramts und dem Übertragungsgrund der pfarrlichen Verwaltungsbefugnisse formuliert c. 281 CCEO: Der Pfarrer ist der Priester, dem als vorzüglichem Mitarbeiter des Eparchialbischofs gleichsam als eigenem Hirten die Seelsorge in einer bestimmten Pfarrei unter der Autorität des Eparchialbischofs anvertraut ist. Aus diesem Canon ergibt sich, dass der Pfarrer ein besonderer Mitarbeiter ist, was bedeutet, dass seine Macht dem Bischof untersteht.

Damit ein Priester zum Pfarrer ernannt werden kann, muss er sich durch gute Sitten, Rechtgläubigkeit, Seeleneifer, Klugheit und andere Tugenden und Eigenschaften auszeichnen⁹. Der gleiche Canon besagt, dass das Partikularrecht seine eigenen Merkmale hinzufügen kann, aber in diesem Fall sagt das Partikularrecht nichts darüber aus. Das nächste Merkmal und die nächste Eigenschaft des Amtes des Pfarrers ist die Dauer. In c. 284 § 3 CCEO heißt es: Der Pfarrer ist in seinem Amt beständig, weshalb er nicht für eine bestimmte Zeit ernannt werden darf, und auch hier kann das Partikularrecht bestimmte Einschränkungen vorschreiben. Nach Canon 37 des Partikularrechts der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche, ist der Pfarrer in seinem Amt unbefristet, aber der Diözesanbischof kann ihn für einen Zeitraum von

⁹ C. 285 § 1 CCEO.

fünf Jahren ernennen. In der Praxis folgen die Bischöfe in der Regel diesem Canon und erlassen Dekrete zur Ernennung des Verwalters einer Pfarrei, die dann während der Liturgie öffentlich verlesen werden. Die Stabilität der Leitung legt auch gewisse Beschränkungen für die Entlassung eines Pfarrers aus dem Amt fest, die ein eigenes Verfahren seitens des Diözesanbischofs erfordern.¹⁰

Was die Aufgaben des Pfarrers betrifft, so weist der Codex dem Pfarrer eindeutig die drei wichtigsten Aufgaben zu: Lehre, Heiligung und Leitung.

So beschreibt der Codex die Aufgaben des Pfarrers und weist ihm im Wesentlichen die gesamte Verantwortung für die Leitung und die Seelsorge zu. Darüber hinaus überträgt der Codex dem Pfarrer die Verantwortung für die Spendung der Sakramente und die Beerdigung, nicht einem Vikar. Aber der Pfarrer kann einem Vikar die Erlaubnis dazu erteilen.

Natürlich könnten die oben genannten Punkte den Eindruck erwecken, dass der Pfarrer ein Monopol ausübt und es niemandem anders erlaubt ist, diese Aufgaben zu übernehmen. Der Codex besagt, dass dies die Pflicht des Pfarrers ist, und dementsprechend wird der Pfarrer dem Bischof über die würdige und ehrliche Erfüllung dieser Pflichten berichten. Der Pfarrer trägt die Verantwortung, aber natürlich kann er nicht alles selbst machen. Deshalb gibt es Pfarrgemeinderäte und es sind Vikare beteiligt, damit es besser funktioniert. C. 290 CCEO formuliert, dass [k]irchliche Amtshandlungen, die besonders bedeutsam sind, wie die Feier der christlichen Initiationssakramente [...] dem Pfarrer zu [kommen], so dass diese die Pfarrvikare nicht vollziehen dürfen. Über die demonstrative Nennung der Initiationssakramente

¹⁰ Vgl. die Bestimmungen zu den Verfahren in cc. 1388-1400 CCEO.

hinaus, sind auch andere Amtshandlungen von der Reichweite des c. 290 CCEO umfasst.

Ein Beispiel ist die Vorbereitung der Taufpaten. Es liegt in der Verantwortung des Pfarrers, dafür zu sorgen, dass die von den Eltern als Paten ausgewählten Personen keine Hindernisse haben und dass sie gute Mentoren im Glauben sein können. Nachdem überprüft wurde, dass keine Hindernisse bestehen, wird einige Tage vor der Taufe ein Gottesdienst abgehalten, in dem die Notwendigkeit der Beichte betont wird, gefolgt von einer kurzen Belehrung, in der das Wesen der Taufe, die Bedeutung und die Wichtigkeit der Anwesenheit der Eltern erklärt wird, und einer kurzen Prüfung der Bereitschaft der Paten, diese Verantwortung zu übernehmen. Es ist wichtig, die Paten vorzubereiten, sie in den Ritus einzuführen und dann den Pfarrer persönlich kennenzulernen, der entweder selbst taufen kann oder dies von seinen Mitarbeitern erledigen lässt.

2 Der Pfarrer und die Ehevorbereitung in den katholischen Ostkirchen

Ein moderner junger Mensch denkt oft über die Angemessenheit bestimmter Regeln, Rituale und Bräuche nach und stellt sie in Frage. Kritik und Skepsis seitens der jüngeren Generation veranlassen Priester und Gemeindeführer oft dazu, ihre Arbeitsmethoden und Ziele zu überdenken. Es ist klar, dass die Situation in einem Land nicht für alle Länder verallgemeinert werden kann, so dass die Methoden oder Arbeitsmittel überall gleich werden sollen. Als hierarchische Struktur hat die Kirche eine Reihe von Gesetzen und Regeln entwickelt, die ihre Funktionsweise organisieren. Im Rahmen dieses Beitrags wird der Codex der Ostkirchen herangezogen, um das Thema der Ehevorbereitung seitens des Pfarrers, ihre Bedeutung und ihre Besonderheiten, zu beleuchten. Um die Bedeutung und den Wert der Erziehung vor der Ehe und die Vorbereitung auf sie aufzuzeigen, wird auf

der Stande des Unterrichts vor der Ehe in der Ukraine fokussiert, da die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche als eine der größten katholischen Ostkirchen gilt.

Ehevorbereitungskurse oder Unterricht für Brautleute sind von Diözese zu Diözese und von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Es gibt Diözesen, in denen solche Vorbereitungen zentral durchgeführt werden und von einer Kommission der bischöflichen Kurie betreut werden.

Bei einer zentralen Durchführung kann ein System von Verbindungen zwischen zukünftigen Ehepartnern aufgebaut und der Austausch von Erfahrungen und Wissen erleichtert werden. Es gibt Diözesen, in denen solche Kurse in den einzelnen Pfarreien organisiert werden, was meines Erachtens angesichts des vollen Terminkalenders und des Stresses der zukünftigen Paare praktischer ist. Trotz der unterschiedlichen Herangehensweisen an die Organisation der Kurse gibt es eine allgemeine Vorgabe für die Kurse: zwölf Unterrichtseinheiten zu je einer Stunde, die die grundlegenden biblischen, kanonischen, dogmatischen, moralischen, bioethischen, psychologischen und anderen Prinzipien der christlichen Ehe behandeln.

Die Kirche fühlt sich dafür verantwortlich, dass die Heiratskandidaten angemessen vorbereitet werden und ihren Altersgenossen und Kindern ein Beispiel für ein christliches Leben geben. Diesem Ziel sollen Plan und Struktur für solche Vorbereitungen idealerweise dienen.

Dem Gesetzgeber zufolge sollen Hirten Verantwortung für die Ehevorbereitung übernehmen, indem sie Treffen der Brautleute organisieren und sie über die Bedeutung der christlichen Ehe und Pflichten der Eltern belehren. Noch dazu bei der Feier des Sakraments wird empfohlen, die Göttliche Eucharistie zu empfangen. Die Hirten sollen die Eheleute bei der Erhaltung und

Wahrung der ehelichen Gemeinschaft unterstützen¹¹.

Es mag den Anschein haben, dass der Codex viele Kontrollen, Schulungen und eine ganze Reihe von Dokumenten einfordert und dass es keinen Raum für eine angemessene pastorale Ausbildung junger Menschen gibt. Aus der Praxis vieler Priester lässt sich jedoch schließen, dass es sich dabei lediglich um Formalitäten handelt, die der besseren Vorbereitung auf die Ehe dienen und die Ernsthaftigkeit der Entscheidung unterstreichen.

Die Aufgabe eines Priesters ist es, Ehepaare auf dem Weg zur Verwirklichung ihrer Berufung zu begleiten und ihnen zu helfen¹², beschreibt Ksawery Knotz, ein Pfarrer aus Polen, die Bedeutung der pastoralen Ausbildung.

Die Vorbereitung auf die Ehe erfordert eine angemessene Vorbereitung der Priester, sowohl in kirchlicher als auch in pastoraler Hinsicht. Viele Priester, vor allem in der Ukraine, praktizieren, dass Brautleute mit anderen Verheirateten sprechen und ihnen Fragen stellen und Meinungen austauschen können. Ziel der Kurse ist es nicht nur, Wissen zu vermitteln und den Stand des christlichen Lebens zu überprüfen, sondern auch, die Menschen auf eine wichtige Entscheidung vorzubereiten – nämlich ihr Leben mit einer anderen Person zu vereinen. Dies ist ein verantwortungsvoller Schritt, weshalb sich die Kirche sehr sorgfältig auf die Spendung dieses Sakraments vorbereitet. In den letzten Jahren haben sich die post-konjugalen Treffen entwickelt. Der Zweck dieser Treffen ist ganz einfach: sich um die weitere geistliche Entwicklung der Ehepartner zu

¹¹ C. 783 CCEO.

¹² Knotz, Ksawery, Grundsätze der Beichte von Ehepartnern gemäß dem Handbuch für Beichtväter. Die Kunst der Beichte, Kloster der Redemptoristen in der Ukraine, 2014.

kümmern, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam zu beten. Je nach Gemeinde oder Diözese finden diese Treffen entweder alle paar Monate oder einmal im Jahr statt. Die Anzahl der Eheschließungen und die Zeit, die dem Priester zur Verfügung steht, spielen dabei eine große Rolle. Hinsichtlich des liturgischen Ritus besteht gemäß der byzantinischen Theologie der Liturgie das Sakrament selbst aus zwei Teilen: dem Ritus der Verlobung und der eigentlichen Eheschließung. Das Gesetz sieht vor, dass der erste Teil separat erteilt werden kann, aber der Zeitraum zwischen den beiden Teilen darf sechs Monate nicht überschreiten. Diese Riten können sowohl separat als auch integriert in die Göttliche Liturgie durchgeführt werden. Der Ritus selbst ist äußerst interessant und feierlich, mit Texten, die an die Hochzeit zu Kana in Galiläa erinnern, an die Beteiligung Jesu am Leben der Familie, an die Bereitschaft nicht nur für die Freude, sondern auch für die Schwierigkeiten, und an die Bitte der Kirche um den Segen für die Kinder. Während des Ritus werden die Frischverheirateten mit einer Krone gekrönt. Indem Christus nach Kana kommt, verherrlicht er die Ehe und unterstreicht ihre Bedeutung für die Gesellschaft. Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt die Kirche dafür, dass das Ehesakrament mit Würde und Schönheit vorbereitet wird, und sie vertraut daher ihren Seelsorgern eine sorgfältige Vorbereitung auf dieses Sakrament an und erwartet von denjenigen, die es empfangen, das Verständnis, dass sie einen wichtigen Schritt tun. Die byzantinische Liturgie und der Gottesdienst der Sakramente haben eine große Symbolik, die erklärt und vertieft werden muss. Wenn der Priester in der Lage ist, das Wesen der Rituale zu erklären, die während des Hochzeitsritus stattfinden, werden die Brautleute in der Lage sein, dieses Ereignis wie Könige zu erleben und sich der Bedeutung dieses Schrittes bewusst zu werden. Die Kirche sorgt sich als Mutter um die beste Vorbereitung ihrer Kinder auf wichtige Schritte,

und so sind die Priester als diejenigen, die ihre Kinder erziehen und für ihre geistige Entwicklung sorgen, aufgerufen, dieses Sakrament wie auch jedes andere sorgfältig vorzubereiten, denn die Sakramente sind sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade Gottes, die jeder Christ braucht.

Roman Petruniv (im Canisianum seit 2018)

Literatur

Khortyk, Oleg, Erläuterndes Wörterbuch der Begriffe des Kirchenrechts, Ternopil 2013.

Knotz, Ksawery, Grundsätze der Beichte von Ehepartnern gemäß dem Handbuch für Beichtväter. Die Kunst der Beichte, Kloster der Redemptoristen in der Ukraine, 2014.

**2.4 WANN IST WENIGER „MEHR“?
ZUM GUTEN LEBEN IN ZEITEN
NÖTIGER REDUKTION**



Stefan Hofmann SJ

Am 17. November 2023 hielt Univ.-Prof. Dr. Stefan Hofmann SJ im Kaiser-Leopold-Saal der Katholisch-Theologischen Fakultät seine Antrittsvorlesung zum Thema „Wann ist weniger „mehr“? Zum guten Leben in Zeiten nötiger Reduktion“ ab.

Dekan ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wilhelm Guggenberger begrüßte die Zuhörer und stellte den neuen Professor vor – er ist im

vierten Semester als Professor für Moraltheologie tätig.

Stefan Hofmann zielte in seinem Vortrag darauf ab zu zeigen, dass die abendländische Geistesgeschichte auch angesichts der ökologischen Herausforderungen und der Notwendigkeit einer Reduktion unseres CO₂-Ausstoßes wertvolle philosophische und spirituelle Anregungen zu bieten habe. Ausgehend vom heutigen Lebensstil führten seine Ausführungen über den antiken Eudaimonismus zur mittelalterlichen Philosophie und endeten bei der igitantianischen Spiritualität. Im Vermächtnis des Hl. Ignatius ist das lateinische Wort „Magis“ ein stehender und zentraler Begriff. Gemeint ist damit eine geistliche Fruchtbarkeit des persönlichen Engagements, die sich u.a. durch geistlichen Trost als Wachstum an Glauben, Hoffnung und Liebe auszeichnet. Abschließend fasste Stefan Hofmann zusammen, dass es beim „Weniger ist mehr“ darum gehe, Tugenden wie Klugheit und Maß zu entfalten. Entsprechend dem Evangelium werde dem Einzelnen nahegelegt, einfach und arm vor Gott zu leben. Der Tagesrückblick im Sinne der Ignatianischen Spiritualität könne uns in unserem Bemühen unterstützen.

Julia Klingler

Unity in Diversity in a Synodal Church A Case of Kampala Archdiocese Uganda

RESEARCH CONTEXT

Working as a Catholic priest in Uganda, Kenya, Austria, and Germany, I have witnessed and experienced tension in homes and communities as a result of divergent religious opinions. In the case of Uganda and Kenya, this tension extends beyond Catholics to their relations to other Christians and non-Christians. In Austria and Germany, the tension has increased because of the divergent opinions concerning the Synodalen-Weg. This led me to wonder how best this state of affairs can be interpreted and handled for the sake of unity and peaceful co-existence. I was inspired by what I discovered when I read Nostra Aetate and Ad Gentes. I felt this might be the best way to approach the problem and forge a better way forward.

RESEARCH OBJECTIVE

The work aims at encouraging Church leaders to be open to the dynamics of a changing world, be cognizant that we are in a religiously pluralistic world as advocated for by Nostra Aetate and at the same time keeping in mind the mission activity of the Church as articulated in Ad gentes.

METHOD

This study will be guided by the pastoral cycle theological methodology of “See, Judge and Act” founded on a two-fold integrative methodology consisting of the literature review (Diskursarchive) and situation review (Praxisfelder).

RESEARCH QUESTIONS

- Do the synods offer an unbiased platform for discussion?
- How much is the Catholic Church willing to be open to new ideas especially in the midst of ideas which may seem to challenge the status quo and to some extent look controversial?
- What efforts and strategies are being used by the Catholic Church to promote a good relationship with other religious affiliations?

MAIN LITERATURE

- Vatican Council II, Declaration Nostra Aetate on the relationship of the Church to non-Christian religions.
- Vatican Council II, Decree Ad Gentes on the Mission activity of the Church.
- John Paul II, Ecclesia in Africa.
- Benedict XVI, Africae Munus.



Supervisor

Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Roman A. Siebenrock



Lawrence Joseph Kibuuka
Lawrence.Kibuuka@student.uibk.ac.at



Conscience, Civil Law, and Violence in a Pluralistic Society: The Nigerian Experience

Background of Research

As an adolescent, I had 'dreamt' of a peaceful and prosperous Nigeria where citizens can pursue their aspirations and fulfill their hopes unhindered; a Nigeria where the common good shall be the heritage of all regardless of ethnic or religious affiliations. Unfortunately decades of military dictatorship (ca. 1966–1998), abysmal violation of human rights, endemic corruption, poverty, and ethno-religious violence have darkened this dream. The above challenges birthed this research.

Research Questions

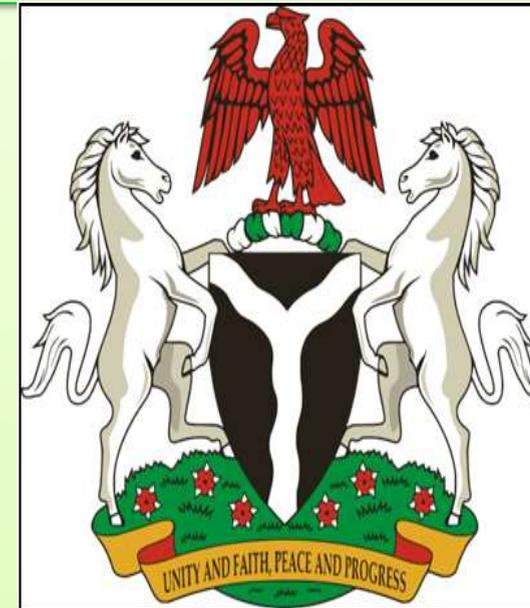
1. What is the relationship between conscience and civil law?
2. How can people whose consciences have been formed by religious doctrines or by the light of reason abide by civil law in a pluralistic society?
3. What role do conscience and civil law play in mitigating violence in a pluralistic society?

Objectives

1. To look at conscience, its formation and types.
2. To enumerate some legal rights and duties of citizens and how they should exercise them in relation to conscience and civil law.
3. To analyze some types of violence common in Nigeria and how they relate to conscience, religion and politics.
4. The research shall recommend education, secularization and democracy as foundation for sustainable development in a pluralistic society.

Method

The research shall be descriptive and analytical. Data collection will be library research and participant observation where necessary. The principle of SEE, JUDGE, and ACT shall be used.



Scope and Limit

This research shall concentrate more on events and developments that took place in Nigeria from 19th to 21st century. Major religions that may feature in this project are as follows: African Traditional Religion, Islam, and Christianity.



Student: Cosmas Patrick Gimba
cosmas.gimba@student.uibk.ac.at
Supervisor: Univ.-Prof. Dr. Stefan Hofmann SJ
Institut für Systematische Theologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Geschichte und Akteure der christlichen Gemeinden in der Kirche von Burkina Faso (1899–2000)

Forschungskontext

Nach der ersten Missionsprospektion im Jahr 1899 in Burkina Faso (damalige Republik Obervolta) durch Pater Augustin Hacquart (1860–1901), einem Mitglied der Gesellschaft der Afrikamissionare (Weiße Väter), gefolgt von der Ankunft der ersten Missionare und der Gründung der ersten Missionsstation in Koupéla im Januar 1900 hat sich die Geschichte der Kirche in Burkina Faso (Obervolta) auf verschiedenen Ebenen entwickelt und besteht aus verschiedenen Ereignissen, die der Erinnerung würdig sind.

Diese Ortskirche in Burkina Faso wird bald (im Jahr 2025) das 125-jährige Jubiläum der Evangelisierung in diesem Gebiet begehen. Was in mehr als einem Jahrhundert Geschichte geschehen ist, wird jedoch nur sporadisch niedergeschrieben. Doch die Augenzeugenberichte und Dokumente, die sich auf diese Geschichte beziehen, verschwinden nach und nach oder sind nur schwer zugänglich. Trotz erheblicher Anstrengungen bleibt die Notwendigkeit, die Geschichte dieser Ortskirche zu schreiben, von Jahr zu Jahr drängender und ruft zu einem historischen Beitrag auf, um die Ereignisse zu bewahren, die diese Ortskirche in ihrem zeitlichen Verlauf erlebt hat. Dieses Forschungsprojekt möchte einen Teil dazu beitragen.

Außerdem wird das Missionswerk, nicht ohne Grund, den ausländischen Missionaren zugeschrieben. Die Rolle aber, die die Einheimischen bei ihrer Evangelisierung übernommen haben, wird jedoch so oft nur wenig erwähnt, wenn sie nicht ganz vergessen oder absichtlich ignoriert wird. Diese Situation, die neue Fragen auftauchen lässt, hat die Sorge geweckt, die diese Forschung trägt und motiviert.

Methode

- **Deskriptiv und explikativ:** In dieser Forschung werden historische Daten recherchiert, dargestellt und erklärt; bestimmte Elemente werden miteinander verknüpft, um der historischen Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen.
- **Kritische Analyse:** Die Daten werden interpretiert, um möglichst Zeuge sowohl der Vergangenheit als auch des Menschen zu bleiben.



Dissertationsprojekt von:

Saodétouo Francis Kouseble Somda
Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie
Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck
Saodetouo.kouseble-Somda@student.uibk.ac.at

Forschungsanliegen

Was lässt sich über die Identität der christlichen Gemeinden und ihre lokalen Hauptakteure in Burkina Faso von 1899 bis 2000 festhalten, ohne dabei ihre Entwicklung und ihre Reaktionen auf die verschiedenen kontextuellen und soziopolitischen Veränderungen im Laufe der Geschichte aus den Augen zu verlieren?



Foto: Denkmal zur Erinnerung an die Gründung der ersten Missionsstation in Koupéla

Forschungsfragen

- Inwiefern und unter welchen Aspekten kann man davon ausgehen oder annehmen, dass die Realität der christlichen Gemeinde in Burkina Faso (Obervolta) vor dem Auftreten und der formellen Annahme des Konzepts „christliche Basisgemeinden“ historisch existiert hat?
- Ereignisse hinterlassen oft Spuren in der Geschichte. Die christlichen Gemeinden haben im Laufe der Zeit zweifellos Veränderungen ihrer Identität erfahren. Kann man jedoch die Elemente, die sich verändert haben, und die, die trotz der Entwicklungen geblieben sind, aufspüren, sodass man diese Gemeinden auf jeder Ebene ihrer Entwicklung wiedererkennen kann?
- Die Idee der Gemeinde bedeutet Organisation, Gründung und Veränderungen. Was waren in Burkina Faso die entscheidenden Phasen des Gemeindelebens der Christen und was waren die Gründe dafür?
- Die Beteiligung der Mitglieder am Leben einer Gemeinde kann nicht den gleichen Wert haben. Gab es Leaders, die eine wichtige Rolle in den Gemeinschaften gespielt haben, und welche Elemente in Bezug auf Leben oder Engagement würden es ermöglichen, sie als solche zu akzeptieren?
- Die Gründung einer Gemeinschaft erfolgt mehr oder weniger auf der Grundlage von menschlichen Werten. Was könnten die gesellschaftlichen Werte sein, die die volklichen christlichen Gemeinden im Laufe der Geschichte angenommen haben und die die Besonderheit dieser Gemeinden ausmachen?

Literatur

- **Archiv:** Missionsberichte, Tagebücher, Chroniken, Briefe...
- **Sekundäre Literatur:**
KI-ZERBO Joseph, 1978, *Histoire de l'Afrique noire. D'Hier à Demain*, Paris, Hatier.
SANWIDÉ Épiphané Casimir, 1999, *Histoire de l'Église au Burkina Faso, Traditio, Receptio et Re-expressio : 1899–1979*, Rome.

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler
Institut für Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte
Fachbereich Patristik und Kirchengeschichte
Paris Lodron Universität Salzburg

The Motif of Heart in the Book of Exodus

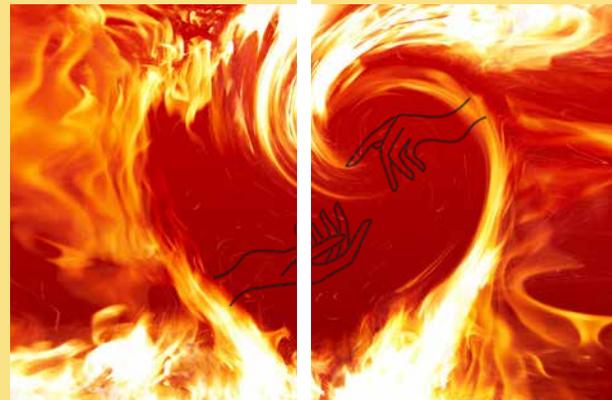
An Exegetical and Theological Study

Research Context

The word 'heart' appears 67 times in the Pentateuch. 47 times, two thirds of these appearances, occur in the Book of Exodus. Thus, the Book of Exodus plays a pivotal role among the five books of Pentateuch with regard to the mentioning of the function of heart. When taken as a whole they present a sort of map for two kinds of people who act in favour of and against God and His plans: 1. The heart of Pharaoh and his servants, 2. The heart of wise artisans and Israelites. The hard heart of Pharaoh forces the Israelites to work more like slaves and makes their life difficult and unpleasant; on the other hand, the heart that is inspired by God is disposed to generosity, and for creativity and good work. From the above comparison 'the motif of heart' plays a significant role and in addition to it, the agent of the motif of heart is divine.

Research Questions

- How are the motif and functions of heart distributed throughout the Book of Exodus?
- What is the significant role of divine agency being closely associated with the motif of heart?
- What does God want from the human beings in relation to their hearts from this very peculiar significance to heart?
- How could the interpretations be contextualised today?



<https://www.canva.com/photos/MAFUohE7vfl-god-hand/>
<https://pixabay.com/illustrations/fire-heart-heart-fire-love-symbol-961194/t>

Research Objectives

This study would make an effort to explore a contextual and personal understanding of the role of heart while primarily keeping the faith purpose of the authors of the Book of Exodus. Then the objectives are:

- To draw and understand the theological interpretation and significance
- To find possible connection with other books of Pentateuch
- To bring about meaning and significance for the context

Research Method

This study will be carried out by synchronic method along with grammatical, syntactic, semantic analysis having the inter textual study within the Book of Exodus.



Selvaraj Lazar
selvaraj.lazar@student.tuibk.ac.at



Supervisor

A.o. Univ.-Prof. Dr. Andreas Vonach
Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie,
Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck

DOES THE EXISTENCE OF MORAL VALUES SPEAK FOR THE EXISTENCE OF GOD?

A New Look at William Ritchie Sorley's Moral Argument and It's Context

Research Context

Among arguments for the existence of God are the so called "moral arguments". There are theoretical moral arguments and practical moral arguments. The theoretical arguments begin with the moral facts like moral obligation, moral knowledge and human dignity and argue that God is necessary to explain those facts. Thus, there are arguments from moral obligation as divine commands; arguments from moral knowledge; arguments from human dignity. Unlike the theoretical moral arguments, the practical moral arguments begin with claims that morality requires some good or end and argue that God must exist in order to attain these ends. In this context, a close look at the moral argument of the Scottish philosopher William Ritchie Sorley (1855–1935) in his book "Moral values and the idea of God" reveals an approach that, rather than being dated, remains a lively, instructive, and germane model to follow. He tries to blend harmoniously the theoretical and practical dimensions in order to tether moral values to the existence of God. In a nutshell, his argument could be stated as follows: 1. There are objective moral values. 2. If there are objective moral values, there is God. 3. Therefore, there is God. This research aims to understand this moral argument, its presuppositions and premises, to assess whether it is valid and sound.

Research Questions

- What are objective moral values? Are there appropriate grounds for believing that such values exist? In which sense of "existing" do such values exist?
- If there are objective moral values, why do they need the existence of God? How does Sorley justify the premise 2?
- If the moral values exist in God's eternal mind, how do they exist there, or what is their status?

Literature

Primary Literature

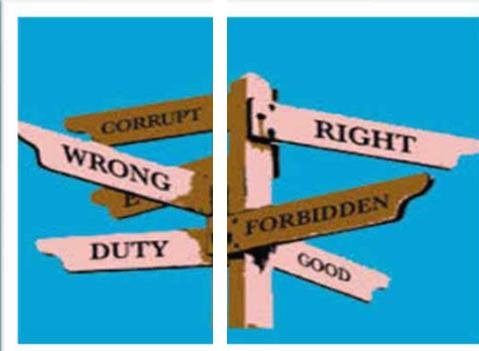
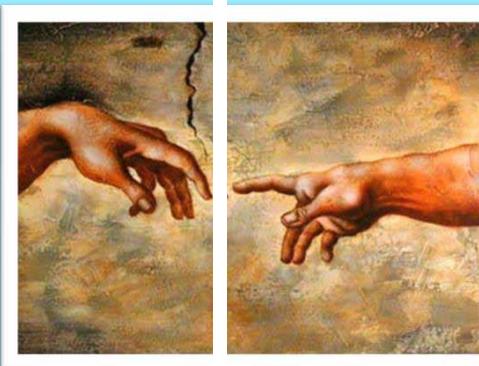
Sorley, W. R. *Moral Values and the Idea of God: The Gifford Lectures Delivered in the University of Aberdeen in 1914 and 1915*. Cambridge: Cambridge University Press, 1918.

Sorley, W. R. *The Ethics of Naturalism*. Edinburgh: William Blackwood and Sons, 1885.

Secondary Literature

Baggett, David and Jerry L. Walls. *The Moral Argument: A History*. Oxford: Oxford University Press, 2019.

Niederbacher, Bruno. "Moralischer Realismus vor 100 Jahren: Ein Blick auf das Buch »Moral Values and the Idea of God« von William Ritchie Sorley." *Zeitschrift für Katholische Theologie* 140, no.4 (2018), 342–60.



Picture Source: <https://biologos.org/articles/what-does-image-of-god-mean>
<https://www.utoledo.edu/all/philosophy/religious/3420.html>

Research Method

The research adopts the methodology of a systematic analysis. On its way towards a detailed investigation of Sorley's moral argument this work exposes the fundamental premises of his argument in the context of his book, evaluates their truth and justifiedness. It explores the different possibilities and challenges of reconstructing Sorley's moral argument to make it relevant to today's context.

Research Objective

This dissertation seeks to understand the justifiability of Sorley's moral argument, its premises and the various arguments presented by him in favour of the belief in the existence of God. It has essentially three objectives:

- To understand Sorley's argument in the context of his metaethical views.
- To work out several possible interpretations of his moral argument.
- To assess and evaluate which interpretation is philosophically most promising to the current scenario.

Joseph Charles Perianayagam
Charles.Joseph@student.uibk.ac.at

universität
innsbruck

Advisor
Assoz. Prof. Dr. Bruno Niederbacher SJ
Department of Christian Philosophy

UNVEILING 'THE HOUR'

An Exegetical and Theological Study of John 12:27–50

Overview

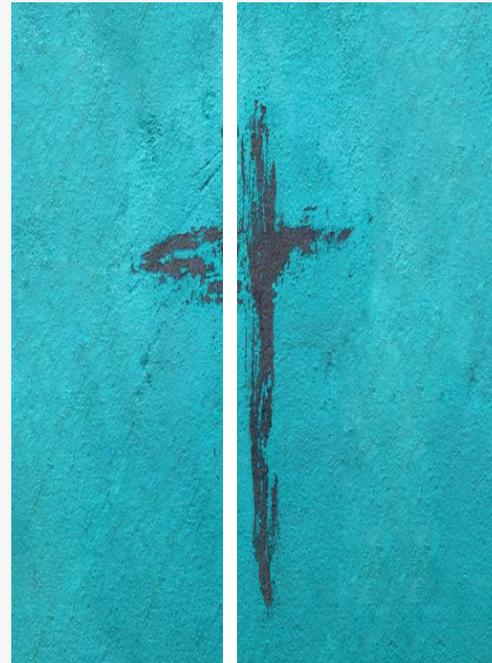
The Fourth Gospel distinguishes itself from the Synoptic Gospels in its theological perspective and narrative style. Often referred to as the “Spiritual Gospel,” it can be categorised into four main sections: the Prologue (1:1–18), the Book of Signs (1:19–12:50), the Book of Glory (13:1–20:31), and the Epilogue (21:1–25). John 12:27–50 serves as a summary of the “Book of Signs” and as a transition into the “Book of Glory”, highlighting themes like the hour, belief and unbelief, light, eternal life, judgement, and crucifixion focusing on the person of Jesus. The initial verse within the pericope unveils the concept of “the hour” pertaining to Jesus, as denoted by the statement, “I have come to this hour” (12:27), and the subsequent verses elucidate diverse facets and dimensions related to this aforementioned “hour”. Engaging in an exegetical study of Jn 12:27–50 will facilitate a deeper comprehension of the Fourth Gospel and enhance its interpretation.

Research Questions

- What is the literary context of the text?
- How does the evangelist utilize the symbols and images to convey the message of Jesus?
- How does the evangelist address the themes of belief and unbelief and ‘the hour’ in the pericope?
- What are the theological and spiritual implications of the text?

Research Method

- Synchronic exegesis through narrative analysis
- Textual criticism and intertextual analysis



Objectives

- Analysis and interpretation of Jn 12:27–50, seeking to understand its original intentions.
- Gathering insights and principles that can be applied to the lives of believers today, helping them to deepen their faith and relationship with God.

Under the guidance of:

Univ.-Prof. Dr. Boris Repschinski
Department of Biblical Studies and Historical Theology

Author: Jomet Vazhayil Jose
Jomet.Vazhayil-Jose@student.uibk.ac.at



Picture Source: <https://wohbm.org/christ-is-everything-resurrection-reality/>

3. NEOINGRESSI 2023/2024

Linus Dabre
Diözese Pune, Indien



Mein Name ist Linus Dabre. Ich komme aus Vasai, Indien. Meine Familie, das sind meine Eltern, ein älterer Bruder, meine Schwägerin und ihre zwei Töchter, leben in Vasai. Der Glaube meiner Eltern hat in mir den Grundstein für meine Berufung gelegt. Im Jahr 2005 trat ich in das Priesterseminar in Pune ein. Von 2009 bis 2011 absolvierte ich mein Philosophiestudium im St. Pius Seminar in Mumbai. Danach arbeitete ich ein Jahr lang im diözesanen Jugendzentrum. Von 2012 bis 2015 schloss ich mein Theologiestudium an der kirchlichen Universität Jnana Deepa, Pune ab. Am 31. Oktober 2015 wurde ich zum Priester für die Diözese Pune geweiht. Nach meiner Priesterweihe war ich in drei verschiedenen Pfarren tätig. Während dieser Zeit erwarb ich auch mein Lizentiat in dogmatischer Theologie an der Universität Jnana Deepa, Pune. Von 2021 bis 2023 unterrichtete ich Theologische Anthropologie an der Jnana Deepa und war außerdem Ausbilder am Päpstlichen Seminar in Pune. Ich bin nach Innsbruck gekommen, um an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck mein Doktorat in Dogmatischer Theologie zu machen. Ich bin meiner Gemeinschaft im Päpstlichen Priesterseminar Jnana Dee-

pa und der Diözese Pune dankbar, dass sie mich nach Innsbruck geschickt haben. Mein Dank gilt weiters Pater Andreas Schermann und allen im Canisianum, die mich während meines Aufenthalts im Canisianum und in Innsbruck begleiten.

Peter Uchekukwu Iwueze
Diözese Aba, Nigeria



Ich heiße Peter Uchekukwu Iwueze und bin katholischer Priester der Diözese Aba, Abia State, Nigeria. Ich bin das neunte und jüngste Kind meiner mittlerweile verstorbenen Eltern Christian und Rosa Iwueze. Meine höhere Schulbildung am Annunciation Seminary in Amaudara schloss ich 2009 mit den Abschlüssen WASSCE (West African Senior School Certificate Examination) und NECO (National Examination Council) ab. Im Anschluss daran übertrug mir meine Diözese die Aufgabe des Präfekten für Musik und Liturgie an meinem Priesterseminar. Ein Jahr später begann ich meine Ausbildung am Propädeutikum St. Mary's in Azumini, die ebenfalls ein Jahr dauerte. Mein Studium der Philosophie und der Theologie absolvierte ich am Wisdom Seminary in Owerri, Nigeria. Danach wurde ich ans Bischöfliche Knabenseminar geschickt, wo ich im Rahmen meines Pastoraljahres als Präfekt für Musik und Liturgie tätig war. Am 4. April 2020 wurde ich zum Diakon geweiht. Wegen Corona arbeitete ich zunächst vier Monate lang als Seelsorger in

der Kathedrale, in Verbindung mit meinem Bischof. Am 15. August wurde ich schließlich zum Priester geweiht. Im Anschluss an meine Weihe schickte mich mein Bischof wieder ans Knabenseminar, wo ich die Ämter des Studienpräfekten und des Verantwortlichen für Musik und Liturgie bekleidete. Ich freue mich über die Möglichkeit der Vertiefung des Studiums Heiliger Schriften, die mir mein Bischof, Most. Rev. Prof. Augustine Ndubueze Echema, gibt, indem er mich an die Universität Innsbruck schickt. Ich danke weiters dem Rektor und dem Spiritual des Canisianums, den Pater Andreas Schermann und Josef Thorer, sowie Julia Klingler für ihre Unterstützung seit meiner Ankunft im Haus und meinen Mitbrüdern für ihr herzliches Willkommen. Ich bete dafür, dass mein Aufenthalt im Collegium Canisianum in vielerlei Hinsicht bereichernd wird.

Raju Niranjen Nelliserry
Carmelites of Mary Immaculate, Indien



Ich heiße Raju Nelliserry und komme aus Kerala, Indien. Ich bin Priester und Mitglied des Ordens „Carmelites of Mary Immaculate“ (CMI). Im Jahr 2002, nach Abschluss meiner Schulausbildung, trat ich meinem Orden in der Provinz Tamil Nadu bei. Im März 2005 wurde ich eingekleidet und legte meine ersten Gelübde ab. Zuerst studierte ich Philosophie an der Christ University in Bangalore, Indien. Es folgten drei Jahre in Nairobi, Kenia, wo ich am „Hekima College“ Theologie studierte. Am 31. Dezember 2014 wurde ich zum Priester geweiht. Danach arbeitete ich zunächst in der Erzdiözese Nyeri in Kenia. Im Jahr 2017 kehrte ich in meine Ordensprovinz zurück und kümmerte mich um deren Sozialprojekte in Pollachi, Tamil Nadu, Indien. Schließlich begann ich mein Lizentiats-Studium in Philosophie an der kirchlichen Universität Dharmaram Vidya Kshetram in Bangalore. Nun bin ich in Innsbruck, um an der Katholisch Theologischen Fakultät in Innsbruck meinen PhD zu machen. Ich danke dem Rektor P. Andreas Schermann und seinem Team im Canisianum für diese Möglichkeit und alle Unterstützung. Gott segne euch!

Sviatoslav Onyshkevych Erzdiözese Lviv, Ukraine



Mein Name ist Sviatoslav Onyshkevych, und ich komme aus der Ukraine, aus der Stadt Lviv. Ich bin 24 Jahre alt und Subdiakon der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche. Ich habe meine Berufung schon während meiner Schulzeit gespürt, insbesondere als 2013 in der Ukraine die Revolution der Würde (Euromaidan) begann. Deshalb habe ich in der St.-Georgs-Kathedrale in Lviv den Dienst als Akolyth versehen. Das gute Beispiel der Priester und Bischöfe hat mich sehr beeindruckt und geprägt. 2016, nach meiner Matura am humanistischen Gymnasium in Lviv/Lemberg, trat ich ins Theologische Priesterseminar des Heiligen Geistes der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche in Lviv ein.

Während meiner Ausbildung habe ich verschiedene Aufgaben übernommen, wie z. B. die Leitung der liturgischen Abteilung und die Redaktion der Seminarzeitschrift „Erkenne die Wahrheit“. Ich war auch einer der Verantwortlichen für die Seminarkirche und für die Vorbereitung der Gottesdienste. Parallel zu meiner Ausbildung am Priesterseminar studierte ich an der Ukrainischen Katholischen Universität und erwarb einen Bachelor- und Master-Abschluss in Theologie. Während der Feiertage stellte ich mich meist als Kantor in der St.-

Georgs Kathedrale zur Verfügung. Diesen Sommer schloss ich meine Ausbildung am Priesterseminar ab und bin nun mit dem Segen meines Bischofs Teil der internationalen Gemeinschaft des Canisianum. Zuerst vertiefte ich meine Deutschkenntnisse, um nach Erlangung des entsprechenden Sprachniveaus an der Katholisch Theologischen Fakultät das Doktoratsstudium der Theologie zu beginnen. Ich freue mich sehr über diese Möglichkeit. Mein Traum ist wahr geworden, auch weil ich mich in der Gemeinschaft des Canisianums intellektuell und spirituell weiterentwickeln kann. Ich bin sehr beeindruckt, wie herzlich meine Mitbrüder mich aufgenommen haben. Ich bin dem Erzbischof und Metropoliten von Lviv, Ihor Vozniak, dem Weihbischof Volodymyr Hrutsa und dem Rektor des Canisianums P. Andreas Schermann aufrichtig dankbar, dass ich Teil dieser Gemeinschaft sein und ein gutes Werkzeug in Gottes Händen werden kann.

4. AKTUELLES UND CHRONIK

4.1 ALT-CANISIANER KONVENIAT 2023 IN OREGON



Im Juli 2023 – nach einer Corona-bedingten Pause – trafen sich die Alt-Canisianer aus den USA wieder in altbewährter und -beliebter Manier zum „Konveniat“. Diesmal war Jim Coleman im Bundesstaat Oregon Gastgeber und Organisator des Treffens. Er und seine Mitbrüder Richard Huneger, Larry Hummer und Ken Olsen feierten ihr 50-jähriges Priesterjubiläum.

Wir waren im Benediktinerkloster Mount Angel in der Umgebung von Portland untergebracht. In dem schönen Bundesstaat Oregon, der im Westen an den Pazifik grenzt, gibt es viel zu erleben und zu sehen. Wir hielten dabei jedoch vor allem unsere Zeit im Canisianum und unsere Erinnerungen daran hoch. Alt-Canisianer Leo Wenk (1960 – 1964) aus St. Gallen/Schweiz und seine Frau stießen von Kanada aus zu uns. Auch Alt-Canisianer Bischof Guillermo Orozco Montoya (1969 – 1971) aus Kolumbien kam zum Konveniat. Er wurde im Jahr 1970 in Innsbruck zum Priester geweiht. Unsere „Umgangssprache“ beim Konveniat war Deutsch.

Das Bier der Mönche von Mount Angel, das Charlie Pfeiffer (1961 – 1965) für uns organisierte, trug nicht nur zur guten und entspannten Stimmung bei, sondern regte auch unsere Erinnerungen an, ja brachte sie ordentlich in Fluss. Gemeinsam besich-



tigten wir eine Hopfenplantage. Hopfenpflanzen und deren Anbau zu sehen war für die meisten von uns neu und sehr interessant – unseren deutschsprachigen Mitbrüdern ist der Anblick wahrscheinlich bekannt und vertraut.

Wie schon bei unseren vorherigen Treffen fiel es uns auch bei diesem Konveniat schwer, uns voneinander zu verabschieden und wieder unserer Wege zu gehen. Jean Vogler und John Boeglin versprachen, das nächste Konveniat im Sommer 2024 in der St. Meinrad Abbey in der Diözese von Evansville zu organisieren. Gott segne sie und segne euch alle.

Cor unum et anima una

*Mike Scheible (1964 – 1968)
Übersetzung Julia Klingler*

4.2 PRIESTERWEIHE IHOR HINDA AM 25. JUNI 2023

„Verwalter von Gottes Geheimnis“

Am Sonntag, 25. Juni 2023 wurde der (mittlerweile Alt-)Canisianer und Diakon Ihor Hinda in der Innsbrucker Jesuitenkirche nach dem byzantinischen Ritus zum Priester geweiht. Er empfing die Weihe von Bischof Mykola Semenyshyn, dem Weihbischof der Erzdiözese (Erzdiözese) Iwano-Frankiwsk der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche. Bischof Hermann Glettler, P. Yuri Kolasa, Generalvikar für die katholischen Ostkirchen in Österreich, Abt em. Raimund Schreier vom Stift Wilten, Abt German Erd vom Kloster Stams sowie weitere Vertreter der römisch-katholischen und der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche konzelebrierten. Die Predigt in ukrainischer Sprache wurde zum Verständnis für die deutschsprachigen Mitfeiernden simultan ins Deutsche übersetzt.

„Als ich 2017 nach Innsbruck kam, habe ich im Gottesdienst nur drei Worte verstanden: Halleluja, Jesus und Amen“, so schildert Ihor Hinda den Anfang seines Studienaufenthaltes in Innsbruck. Mithilfe eines Stipendiums des Collegium Canisianum absolvierte er sein Doktoratsstudium an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Mittlerweile hat



er seinen Dokortitel erworben und spricht fließend Deutsch.

Schon als Diakon lebte Ihor seinen Standpunkt „Wir müssen in jeder Hinsicht für die Menschen da sein, egal, ob sie eine Wohnung brauchen, Geld, einen Deutschkurs oder eine Auskunft“. Als der Krieg in der Ukraine ausbrach, engagierte sich Ihor tatkräftig in der Flüchtlingshilfe und leistete einen wichtigen Beitrag bei der Koordination der Hilfsmaßnahmen für seine geflüchteten Landsleute. Er knüpfte ein Netzwerk, auf dem weitere Hilfe für die Flüchtlinge aus der Ukraine aufbauen kann.

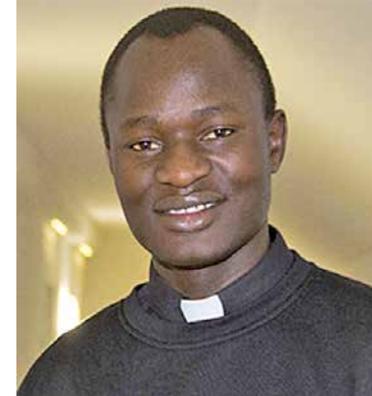


Als Priester sieht er sich als „Verwalter von Gottes Geheimnis“. Er möchte seine Mitmenschen „zur Begegnung mit Christus“ führen.

Im Herbst 2023 trat Ihor Hinda sein Pastoraljahr im Seelsorgeraum Hötting-Hungerburg-St. Nikolaus an. Es dient der praktischen Ausbildung für den priesterlichen Dienst.

*TIROLER Sonntag der Diözese Innsbruck
Redaktion Julia Klingler*

4.3 DAS CANISIANUM IN ROM, DER EWIGEN STADT 18. - 26. SEPTEMBER 2023



Amos Baraza

„Betet für mich, es ist eine schwere Arbeit“
Papst Franziskus

Alle Wege führen nach Rom“, sagt ein Sprichwort. Am frühen Morgen des 18. September brach die Gruppe der Canisianer unter Führung von Rektor P. Schermann und Spiritual P. Thorer auf. Die Busfahrt von Innsbruck nach Rom mit drei Zwischenstopps dauerte acht Stunden. 32 Teilnehmer waren an Bord, gespannt und begierig, Rom zu erleben - einige zum ersten Mal, einige Glückliche schon zum zweiten Mal. Rektor P. Schermann, der die ewige Stadt gut kennt, lockerte die lange Reise auf, indem er uns das geplante Programm, die italienische Kultur, die Sprache und das Leben in Rom näher brachte.

An unserem Ziel angekommen, bezogen wir zuerst im Hotel Villa Benedetta unsere Zimmer. Während unseres einwöchigen Aufenthaltes lernten wir die Freundlichkeit des Personals und die ruhige Atmosphäre zu schätzen, die es uns ermöglichte, uns zwischen den vielen und dicht gedrängten Programmpunkten in der quirligen „Ewigen Stadt“ zu entspannen.

Der Dienstag war den Dikasterien und dem heiligen Paulus gewidmet. Wir hatten drei Termine: im Dikasterium für Glaubenslehre, im Dikasterium für den Klerus und im Dikasterium für die Evangelisierung, die sich aus unseren Interessen als internationale Priesterstudenten und Seminaristen ergaben. Generell wurden wir in allen Dikasterien über die Tätigkeiten und Zuständigkeiten informiert, und anschließend gab es eine Fragerunde zur Weltkirche.

Bischof Fortunatus Nwachukwu aus Nigeria, der Sekretär für die Erste Evangelisierung im Dikasterium für Evangelisierung, beeindruckte dabei viele von uns nachhaltig. Er überzeugte nicht nur durch seine bildhafte Sprache, seine fundierten Aussagen und seine Kenntnis der Heiligen Schrift, sondern er sprach auch fließend Deutsch. Auf die Frage, warum die Kirchen Afrikas, Indiens, Osteuropas sowie von Teilen Asiens und Lateinamerikas nicht dem Dikasterium für Bischöfe und Klerus angehörten, antwortete er, dass die Kirchen in den meisten entwickelten Ländern wie Europa eher wie alte Gazellen seien, die auf eigenen Füßen stehen könnten. Man dürfe jedoch nicht vergessen, dass sie nicht mehr jung wären. Im Gegensatz dazu wären die anderen wie junge Gazellen, die noch Unterstützung bräuchten. Sobald sie erwachsen wären und auf eigenen Füßen stünden, wie z. B. die Kirche in Südkorea, würden sie dem Dikasterium für die Bischöfe und den Klerus übergeben.

Nach dem Dikasterium für Evangelisierung und der Piazza di Spagna besuchten wir auf dem Rückweg zum Hotel die Basilika St. Paul vor den Mauern. Die Basilika, in der sich die Gebeine des größten Heidenapostels befinden, stellt auch die Abfolge der 265 Päpste in Porträts dar. Das letzte Porträt zeigt Papst Benedikt XVI, der am 31. Dezember 2022 verstorben ist.

Am Mittwochvormittag nahmen wir an der Generalaudienz mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz teil. In seiner Katechese

über den apostolischen Eifer lobte Papst Franziskus die Liebe des heiligen Daniel Comboni für Afrika und stellte dar, dass ihn die Freude am Evangelium angetrieben habe. Im Anschluss durften wir ein Foto gemeinsame mit dem Papst machen. Als er sich uns im Rollstuhl näherte, waren die Freude und der Jubel groß, denn jeder wollte ihm so nahe wie möglich sein. Rektor P. Schermann überreichte dem Papst ein Exemplar der Festschrift zum 500. Geburtstag von Petrus Canisius und tauschte mit ihm ein paar Worte auf Deutsch aus. Papst Franziskus segnete uns und verabschiedete sich mit den Worten: „Betet für mich, es ist eine schwere Arbeit“. Am Nachmittag besuchten wir die Domitilla-Katakomben und erfuhren, wie die Römer früher ihre Toten bestatteten. Im Laufe der interessant und anregend gestalteten Führung sagte unser Touristenführer: „Der Tod ist wie ein Nachmittagschläfchen vor lauter Erschöpfung, deshalb soll man keine Angst vor ihm haben, sondern beten: Wenn ich erwache, lass mich die Herrlichkeit des Herrn schauen“. Am Schluss besichtigten wir die größte Marienbasilika, Santa Maria Maggiore. „Una cum Petro et Maria“ - eins mit Petrus und Maria – ist dort sehr spür- und erlebbar. Die Rede ist von der Verbindung zwischen Papst Franziskus, dem Nachfolger Petri, und Maria. Der Papst besucht vor jeder internationalen Reise die Basilika und bringt der Gottesmutter einen Blumenstrauß.

Den Donnerstag konnten wir nach eigenem Gutdünken nutzen und verbringen. Am Freitag führen wir nach Subiaco, wo wir die Klöster St. Benedikt, genannt „Sacro Speco“, und St. Scholastika besichtigten. Es war beeindruckend, wie der Heilige Benedikt von einer kleinen Grotte aus Europa verändert hat. „Ora et labora et lege“ - Gebet, Arbeit und Studium, die Regel der Benediktiner - wurde zum Grundstein zahlreicher Klöster in ganz Europa und der Welt, die sich zu Zentren des Lernens und der Scholastik entwickelten. Am Nachmit-

tag besuchten wir San Giovanni in Laterano, die Mutter aller Kirchen, besichtigten das Kolosseum und begaben uns auf einen historischen Streifzug durch das alte Rom.

Am Samstag stand der Heilige Petrus im Mittelpunkt. Als Auftakt feierten wir die Heilige Messe im Petersdom in der Kapelle, die dem Heiligen Karl Borromäus geweiht ist. Danach widmeten wir uns den Vatikanischen Museen und der Sixtinischen Kapelle, um uns schließlich auf dem Petersplatz zu versammeln. Bei einem Rundgang durch den Petersdom bestaunten wir die Pietà, das Grab von Johannes Paul II., die Kapelle der ewigen Anbetung und das Grab von Papst Johannes XXXIII. Es folgten der Hauptaltar, unter dem sich die Reliquien des heiligen Petrus befinden, die Krypta mit den Gräbern der Päpste, die Statue der heiligen Faustina Kowalska, berühmt für den Rosenkranz der göttlichen Barmherzigkeit, und die Kuppel des Petersdoms, die man mit dem Aufzug oder zu Fuß über 551 Stufen erreichen kann. Von der Kurie der Gesellschaft Jesu (Jesuiten) aus konnten wir den Petersplatz aus einem anderen Winkel „überschauen“.

Am Sonntag besuchten wir als Pilger aus dem deutschsprachigen Raum die Eucharistiefeier in der Kirche Santa Maria dell'Anima. Danach bekamen wir eine Führung durch die Kirche und wanderten über die Piazza Navona. Zum Mittagessen waren wir im Collegium Germanicum et Hungaricum eingeladen. Unser Weg führte weiter zur Fontana di Trevi, zur Päpstlichen Universität Gregoriana, zur Kirche Sant'Ignazio und abschließend ins Jesuitenkolleg ‚Collegio il Gesu‘.

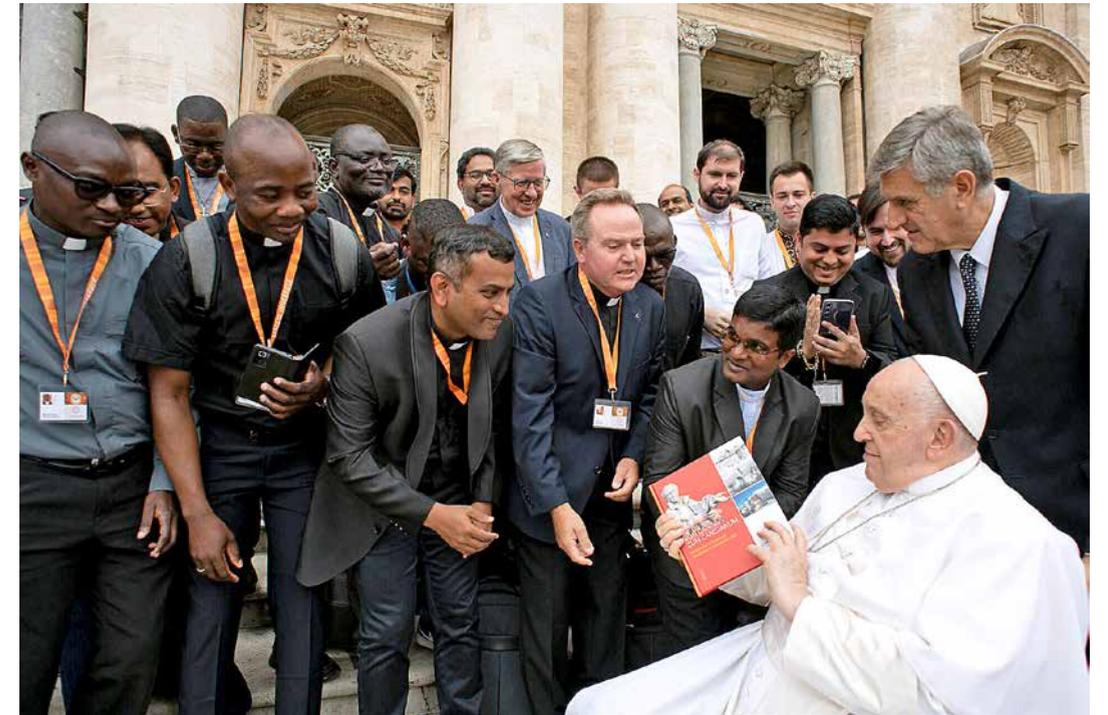
Am Montag, 25. Juli brachen wir von Rom in Richtung Assisi auf. Wie schon in Subiaco spürten wir auch dort die Kraft der Einsiedelei und des Gebets, wie sie im Leben des hl. Franz von Assisi und der hl. Klara zum Ausdruck kommt. Diese zwei Heiligen haben im Bemühen, die Kirche zu er-

neuern, ein Leben in Armut angenommen, sondern auch wichtige Erkenntnisse und Weisheiten durch die Lektüre der Bücher „Schöpfung“, „Heilige Schrift“ und Leben“ des heiligen Bonaventura gewonnen. Der heilige Franziskus wurde durch sein Leben eine eindrucksvolle Verkörperung des Evangeliums.

Voller Dankbarkeit traten wir am Dienstag, 26. September, in der Früh die Rückreise nach Innsbruck an, im Bewusstsein, dass alles mit dem Evangelium beginnt und endet.

*Amos Baraza (im Canisianum seit 2016)
Redaktion Julia Klingler*







4.4 CHRONIK VON JULI BIS DEZEMBER 2023



Rinoy Joy

„Zeit ist wie ein Fluss, der nie stillsteht.“
(unbekannt)

Die Vorstellung, dass die Zeit wie ein unaufhaltsamer Fluss ist, vermittelt die Bewegung und Veränderung, die unser Leben prägt. Die Studierenden des Canisianums können sicherlich nachvollziehen, wie spürbar diese Metapher besonders in den vergangenen Sommermonaten war. Der Fluss der Zeit scheint sich zu beschleunigen, und wir befinden uns mitten im Strom, der uns von einem Moment zum nächsten trägt. Es ist, als ob die Uhrzeiger in Eile voranschreiten, und wir müssen uns bewusst werden, wie wir uns in diesem Fluss bewegen wollen. Trotz des schnellen Wandels liegt es an uns, die Zeit bewusst zu erleben und zu gestalten.

Gedenktag des Heiligen Ignatius von Loyola, 31. Juli 2023

Am 31. Juli feierten wir zusammen mit den Jesuiten das Hochfest des Heiligen Ignatius von Loyola. Die Festmesse in der Jesuitenkirche zog eine große Schar von Mitfeiernden an. Die anschließende Agape im Garten nützten viele Gäste zu angeregten Gesprächen an diesem lauen Sommerabend. Alle genossen die Möglichkeit, Gemeinschaft und Austausch in einer entspannten Atmosphäre zu erleben. Solche Momente der Verbundenheit tragen dazu

bei, die spirituelle und soziale Dimension des Lebens zu vertiefen.

Romfahrt, 18. – 26. September 2023

Ungefähr alle fünf Jahre unternimmt die Gemeinschaft der Canisianer unter der Leitung ihres Rektors und ihres Spirituals eine einwöchige Fahrt nach Rom. Im September 2023 war es wieder so weit. Die diesjährige Romreise mit ihrem dichten und interessanten Programm – eindrucksvolle Begegnungen wechselten sich ab mit der Besichtigung von Kirchen, Klöstern und sonstigen Kunstschätzen der Gegend - war von einem Treffen und gemeinsamen Foto mit dem Papst gekrönt und von sommerlichem Wetter begleitet.

Semesterbeginn, 28. September 2023

Den Auftakt zum neuen Studienjahr bildete am 28. September eine feierliche Vesper. Während des darauffolgenden Abendessens erinnerte P. Rektor die Studierenden an die wichtigsten Punkte der Hausordnung, die die Grundlage für ein harmonisches Miteinander bilden. Am nächsten Tag wurden im „dies officialis“ Aufgaben und Ämter im Canisianum verteilt, und die verschiedenen Kulturgruppen im Haus wählten ihre neuen Moderatoren. Der Tag endete mit einer festlichen Kommunitätsmesse, in der P. Rektor mit einer inspirierenden Predigt den spirituellen Schwerpunkt für das kommende Semester setzte. Es war ein vielversprechender Beginn, der die Gemeinschaft stärkte und die Weichen für eine produktive und bereichernde Zeit im Canisianum stellte.

Oktober

Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, 2. Oktober 2023

Am 2. Oktober wurde der Lehrbetrieb im neuen Studienjahr an der Universität Innsbruck wieder aufgenommen. Traditionsgemäß fand in der Jesuitenkirche ein Eröffnungsgottesdienst statt, der diesmal von P. Dominik Markl SJ geleitet wurde. Der

Gottesdienst war nicht nur ein spiritueller Auftakt, sondern auch die Gelegenheit für die Studierenden, sich gemeinsam auf das bevorstehende Studienjahr einzustimmen.

Rosenkranzgebet, 11. Oktober 2023

Am Abend des 11. Oktober beteten wir in der Hauskapelle den Rosenkranz. Es war eine besinnliche Zusammenkunft, bei der wir uns im Gebet miteinander verbanden. Die gemeinsame Andacht schuf eine Atmosphäre der Ruhe und inneren Einkehr.

Gedenktag von Altcanisianer Yesudas Kattithara, 12. Oktober 2023



Am 12. Oktober feierten wir eine Messe in Andenken an den im September verstorbenen Alt-Canisianer Yesudas Kattithara aus der Erzdiözese Verapoly, Kerala/Indien. In der Hauskapelle versammelten sich 60 Personen, darunter Menschen, die Yesudas persönlich gekannt und geschätzt

haben. Gemeinsam sangen wir, Rektor P. Schermann leitete die Messe. Dr. Tomy Mullur – selbst Alt-Canisianer – hielt die Ansprache und würdigte das Leben und Vermächtnis von Yesudas. Nach der Messe versammelten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Abendessen, bei dem sie dankten und Erinnerungen teilten.

Geistlicher Austausch, 20. Oktober 2023

Einmal im Monat treffen sich Canisianer zum geistlichen Austausch, so auch am 20. Oktober. Das Leitthema des Abends lautete „Wie gebe ich Gott, was Gott gehört?“

Weltmissionssonntag, 22. Oktober 2023

Am 22. Oktober, dem Weltmissionssonntag, brachten sich die Canisianer aktiv in die Gottesdienste in verschiedenen Pfarren ein. Mit ihren Gesängen und den farbenfrohen Gewändern verliehen sie der Liturgie in den Kirchengemeinden zusätzliche Ausdruckskraft und Atmosphäre.

November

Totengedenken

Zu Allerseelen, am 2. November, kam die Gemeinschaft der Canisianer zusammen, um die Heilige Messe zum Gedenken an die verstorbenen Alt-Canisianer, Mitarbei-



ter und Wohltäter zu feiern. Der Nachmittag begann um 14 Uhr mit der traditionellen Totenandacht und Grabsegnung am Grab des Canisianums auf dem Westfriedhof. Wir beteten gemeinsam für die Seelen der Verstorbenen und gedachten ihres Wirkens zu ihrer Zeit. Mit unseren Gebeten knüpften wir eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Einkehrtag, 4/5. November 2023

Am 4. und 5. November fand der erste Einkehrtag dieses Wintersemesters zum The-



ma „Hildegard von Bingen - Prophetin für unsere Zeit“ statt. Mag. Ursula Klammer, die Autorin des gleichnamigen Buches, bereicherte den Tag mit tiefgreifenden Impulsen. Hildegard von Bingen, Mystikerin, Visionärin, Prophetin, Komponistin, Schriftstellerin und Heilkundige, wurde im Rahmen des Vortrags in all ihren facettenreichen Rollen beleuchtet. Die Kombination von Wort und Musik schuf eine inspirierende Atmosphäre, die die tiefe spirituelle Weisheit von Hildegard von Bingen für die heutige Zeit erlebbar machte. Der Einkehrtag regte dazu an, sich von ihrer vielseitigen Persönlichkeit und ihrem reichen Erbe inspirieren zu lassen.



Geistlicher Austausch, 17. November 2023

Unser geistlicher Austausch im November trug den Titel „Mein Bestes geben“. Die Teilnehmer diskutierten und vertieften das Thema unter Berücksichtigung von Mt 25:14-30.

Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche, 20. November 2023

Der Fakultätsgottesdienst am 20. November wurde vom Canisianum gestaltet. Hauptverantwortlich dafür war Perianayagam Charles. Kouseble Somda S. Francis war Hauptzelebrant und Kibuuka Lawrence Joseph sorgte für das Musikprogramm.

Dezember

Einkehrtag, 2./3. Dezember 2023

Den Einkehrtag am Beginn der Adventzeit gestalten traditionsgemäß die Canisianer selbst, diesmal mit Impulsen zum Hl. Dominikus (Joachin P. Somé) und der Hl. Theresese von Lisieux (Shimmy Vayalil). Hauptzelebrant der Hl. Messe mit Predigt war Motche Ehouman Kystone Frédéric.

Adventabend

Die Adventzeit im Canisianum ist geprägt von Kerzenlicht, Glühwein, Keksen und spiritueller Einkehr. Dies wurde auch dieses Jahr wieder den Gästen beim alljährlich stattfindenden Adventabend in der Hauskapelle des Canisianums auf beeindruckende Weise vermittelt.

Viele Alt-Canisianer, Wohltäter und Freunde des Canisianums schätzten den alljährlichen Adventabend im Haus, bei dem die Canisianer Weihnachtslieder aus ihren Heimatländern singen und sich in ihrer bunten Vielfalt zeigen. Beim gemütlichen Ausklang im Speisesaal der Jesuiten, erfreuten sich die Teilnehmer in geselliger Runde an Punsch, Glühwein und Keksen.

Redaktion Julia Klingler

4.5 DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM IM STUDIENJAHR 2023/24



1. Reihe, sitzend v.l.n.r.

1. Nellissery Raju
2. Somé Pouliwan Joachin op
3. Iwueze Peter
4. P. Andreas Schermann SJ
5. Kibuuka Lawrence Joseph
6. Gimba Cosmas Patrick
7. Noah Noah Jacques Yannick

21. Lolong Ambrosius

22. Linus Dabre
23. Toé Timothée Dimignan
24. Kalathiparambil Rinoy Joy

3. Reihe, stehend v.l.n.r.

25. Pulikodan Wilson Renald
26. Indragraha Dimas Bernardus
27. Vazhayil Jose Jomet
28. Perianayagam Charles
29. Joseph Sifil
30. Kuliraniyil Jose Shibu
31. Onyshkevych Sviatoslav
32. Vayalil Shimmy Joseph
33. Baraza Amos Odhiambo
34. Joy Josmon
35. P. Josef Thorer SJ
36. Kouseble Somda S. Francis
37. Michael John Richard
38. Nyaraga Julius
39. Petruniv Roman

2. Reihe, stehend v.l.n.r.

8. George Sebastian
9. P. Edmund Runggaldier SJ
10. Jesuraj Albert Joseph
11. Subbaiah Gabriel Chapala
12. Damin Jean-Marc
13. Bonianga Liama Olivier
14. Motche Ehouman K. Frédéric
15. Mbulu Mbwarembe Héritier
16. Golla Jayanthi Raju
17. Lazar Selvaraj
18. Tawiah Dominic Nelson
19. Br. Markus Pillat SJ
20. Booto Nya Mpongo Arnold

4.6 DIÖZESENLISTE STUDIENJAHR 2023/2024

AFRIKA	16 Weltpriester 2 Ordenspriester
ASIEN	12 Weltpriester 8 Ordenspriester
EUROPA	2 Subdiakone
Gesamt:	40 Studenten 38 Priester/2 Subdiakone 12 Nationen 24 Diözesen 9 Ordensgemeinschaften

AFRIKA: 16 Weltpriester

Burkina Faso (1)	1 Diébougou	Kouseble Somda Saodétouo Francis
Côte d'Ivoire (3)	1 Bondoukou 2 Grand Bassam	Hien Kpèkpè Victor Damin Jean-Marc Motche Ehouman Kystone Frédéric
Dem. Rep. Kongo (3)	2 d'Inongo 1 Kesenge	Bonianga Liama Olivier Booto Nya Mpongo Arnold Mbulu Mbwarembe Héritier
Ghana (2)	2 Sekondi-Takoradi	Tawiah Dominic Nelson Amakye David
Kamerun (1)	1 Bertoua ED	Noah Noah Jacques Yannick
Kenia (1)	1 Nakuru	Baraza Amos Odhiambo
Nigeria (2)	1 Aga 1 Kontagora	Iwueze Peter Gimba Cosmas Patrick
Tanzania (1)	1 Singida	Mlundi Michael
Uganda (2)	1 Arua 1 Kasese	Nyaraga Julius Kibuuka Lawrence Joseph

ASIEN: 12 Weltpriester

Indien (10)	1 Chingleput	George Sebastian
	1 Dindigul	Jesuray Albert Joseph
	2 Ernakulam-Angamaly ED	Joy Josmon Joseph Sifil
	1 Kalyan	Vazhayil Jose Jomet
	1 Madurai	Michael John Richard
	1 Palayamkottai	Lazar Selvaraj
	1 Poona	Dabre Linus
	1 Trichur	Pulikodan Wilson Renald
	1 Verapoly ED	Kalathiparambil Rinoy Joy
	Indonesien (2)	2 Jakarta ED

AFRIKA: 2 Ordenspriester

OP (Dominikaner)	Somé Pouliwan Joachin	Côte d'Ivoire
FMI (Fils de Marie Immaculée)	Toé Timothée Dimignan	Burkina Faso

ASIEN: 8 Ordenspriester

1 CMI (Carmelites of Mary Immaculate)	Nelisser Raju	Indien
2 CST (Little Flower Congregation)	Kuliraniyil Jose Shibu Vayalil Shimmy Joseph	Indien Indien
1 IVD (Inst. Voluntas Dei)	Puthenveettil Antony Lenin	Indien
1 MF (Missionaries of Faith)	Chapala Subbaiah Gabriel	Indien
1 MSFS (Missionaries of St. Francis de Sales)	Perianayagam Charles	Indien
1 OCD (Carmelites)	Kollaratte Anish Antony	Indien
1 SHC (Soc. of the Holy Spirit)	Golla Jayanthi Raju	Indien

EUROPA: 2 (2 Subdiakone)

Ukraine (2)	2 Lviv	Petrniv Roman Onyshkevych Sviatoslav
-------------	--------	---

5. WIR GRATULIEREN

GEBURTSTAG

80. Geburtstag



P. Martin Hasitschka SJ

P. Martin Hasitschka vollendete am Mittwoch, 30. August 2023 sein 80. Lebensjahr. Zur Feier am Mittag im Speisesaal des Jesuitenkollegs kamen einige Gäste. P. Hasitschka gilt - in einer Formulierung von P. Rektor Schermann - als „Urgestein“ des Canisianums. Kaum einer der lebenden Jesuiten hat dort so lange gewohnt und gelebt wie er. Bereits 1974 wohnte er im Canisianum, während er an seiner eigenen Promotion arbeitete, und war deshalb in der legendären Causa Schupp Augenzeuge der Auseinandersetzung zwischen dem Lehrstuhlinhaber im Fach Dogmatik und dem Ortsbischof Paulus Rusch. Zweimal, 1975 - 1976 und 1978 - 1982, weist ihn das Namensverzeichnis als Spiritual im Canisianum aus, und 2004 - 2013 verstärkte P. Hasitschka die Jesuitenkommunität am Canisianum, sodass er zu den letzten Vätern der Gesellschaft im Alten Canisianum in der Tschurtschenthalerstraße gehört. Beide Hände reichen nicht aus, um die Zahl der Konvikturen und Doktoranden anzuzeigen, die P. Hasitschka in seinem Fach Neues Testament in langen Jahrzehnten hingebungsvoll betreut und begleitet hat. Noch heute - nach seiner Emeritierung als Ordentlicher Professor für dieses Fach - begleitet er die wissenschaftlichen Ar-

beiten von Canisianern im Internationalen Theologischen Kolleg. Vielleicht liegt ein gewisser Eigennutz darin, wenn ihm das Collegium Canisianum noch viele Jahre ungebrochener Arbeitskraft wünscht. Aber noch mehr liegt darin die Furcht, einmal ohne seine interessierten Fragen, die oft dem Canisianum gelten, und sein freundliches Wesen auskommen zu müssen. Deshalb an dieser Stelle unser herzlicher Dank für alle Unterstützung und Anteilnahme in einem halben Jahrhundert und der Wunsch für die Zukunft: Vivat ad multos annos!

Br. Markus Pillat

WEIHEN

Weihe zum Priester



Ihor Hinda (im Canisianum 2017 - 2023)

Am 25. Juni weihte Bischof Mykola Semenyshyn, der Weihbischof der Erzeparchie (Erzdiözese) Iwano-Frankiwsk der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, Ihor Hinda in der Innsbrucker Jesuitenkirche nach dem byzantinischen Ritus zum Priester. Unter den Mitfeiernden fanden sich mehrere Vertreter der römisch-katholischen und der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, zahlreiche Gäste aus Innsbruck sowie Familie und Freunde aus der Ukraine, Polen, Italien und den USA.

EMERITIERUNGEN / PENSIONIERUNGEN
Emeritierung

Univ.-Prof. em. Dr. Wolfgang Palaver

Am 6. Oktober 2023 verabschiedete sich Wolfgang Palaver, Professor für christliche Sozialethik, in den Ruhestand. Zu diesem Anlass fand an der Katholisch-Theologischen Fakultät eine Feier statt, die Dekan ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wilhelm Guggenberger und Vizerektor Univ.-Prof. Dr. Bernhard Fügenschuh mit Dankesworten eröffneten. Domprobst Florian Huber verlas ein Grußwort von Bischof Hermann Glettler und würdigte die nicht ganz alltägliche Bildungskarriere Wolfgang Palavers. Bruno Niederbacher sprach dem Professor emeritus den Dank und die Anerkennung der Gesellschaft Jesu für sein vielfältiges Engagement aus.

In seiner Abschiedsvorlesung zum Thema „Geschwisterlichkeit angesichts von Geschwisterrivalitäten: Voraussetzungen von Demokratie und Frieden“ erläuterte Wolfgang Palaver, wie wichtig es für die gesamte Menschheit wäre, sich als geschwisterlich wahrzunehmen. Die Feier klang bei einem Buffet kulinarisch und angeregt-gesellig aus.

Das Collegium Canisianum bedankt sich herzlich für seine langjährige umsichtige Begleitung zahlreicher Canisianer bei ihren Doktoratsstudien und Dissertationen!

ERNENNUNGEN
Studienpräfekt

P. Robert Deinhammer SJ

P. Robert Deinhammer SJ wird neben seiner Aufgabe als Studienpräfekt im Jesuitenkolleg ab diesem Semester zusammen mit P. Edmund Runggaldier SJ als Studienpräfekt im Canisianum fungieren. P. Deinhammer SJ war bereits 2010 bis 2013 Vizerektor und Studienpräfekt im Canisianum. Er wird die Neingressi und einen Teil der Canisianer im Studium begleiten.

Wir wünschen P. Deinhammer SJ alles Gute und Gottes Segen für seine Aufgabe im Canisianum.

GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN

6. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN

GEBURTSTAGE 2024
1929 = 95 Jahre

07.01.1929	Lopez-Casero Franz
13.01.1929	Hättich Edgar
03.03.1929	Siller Hermann Pius
09.04.1929	Haselwanter Gilbert
16.04.1929	Aichinger Stefan
02.05.1929	Pörnbacher Johann
16.05.1929	Skerl Alphons
22.05.1929	Rechsteiner Josef A.
06.06.1929	Stocker Johann
13.06.1929	Kern Ingomar
27.06.1929	Röhrich Friedrich Martin
08.07.1929	Ehrhardt Rudolf
11.07.1929	Deinhammer Otto V.
08.08.1929	Koch Hans-Ludwig
22.10.1929	Jäger Bertram
11.11.1929	Viloria José Luis
20.11.1929	Röthlin Eduard
21.11.1929	Berkmüller Oswald P. Alfons
11.12.1929	Meny Charles
22.12.1929	Bada-Panillo José Ramón

1934 = 90 Jahre

07.03.1934	Peters Burkhard
17.03.1934	Waldenfels Bernhard
19.03.1934	Kodiyon Thomas
29.03.1934	Pfiester Joseph
11.04.1934	Babanits Stefan
06.06.1934	Vasquez Sanchez Colombo
04.07.1934	Baumann Albert
12.07.1934	Seeber David
20.07.1934	Aarburg Peter v.
22.07.1934	Figura Heinrich J.
03.09.1934	Schwegmann Werner
12.10.1934	Endress James R.
01.11.1934	Trebo Karl
06.11.1934	Leppers Heribert
25.11.1934	Ricken Norbert
30.11.1934	Carlson Oscar
12.12.1934	Peukert Helmut
21.12.1934	Zuluaga Rodrigo
31.12.1934	Vegelj Vinko

1939 = 85 Jahre

06.01.1939	Milby Lawrence M.
10.01.1939	Moormann Arnold Franz
13.01.1939	Kreilein Sylvester L.
16.01.1939	Rings Walter
24.01.1939	Nimmervoll P. Dominik J.
28.01.1939	Zellner Lorenz
02.02.1939	Wetterer Edward
04.02.1939	Ko Seung-Ouk Augustin
12.02.1939	Nguyen-Minh Chau Andreas
12.02.1939	Wolf Gerhard
19.02.1939	Brandstetter Heinrich
19.02.1939	Eichenlaub Rudi
23.02.1939	Stakemeier Siegbert
25.02.1939	Kößler Reinhart
04.03.1939	Wingerter Theo
23.03.1939	Helmig Franz Joseph
25.03.1939	Helman Lawrence
02.04.1939	Lord Ronald A.
06.04.1939	Andris Erich
09.04.1939	Ledergerber Ivo
11.04.1939	Riofrio Carlos
25.04.1939	Ruiz Velasco Mejia Javier R.
01.05.1939	Ehrensperger Franz
17.05.1939	Angerer Sebastian P. Martin
01.06.1939	Dolan Anthony P.
14.06.1939	Urban Martin
30.06.1939	Ruede William J.
09.07.1939	Stopp Walter
15.07.1939	Klein Lawrence
16.07.1939	Pokorney David
28.07.1939	P. Herbert Johannes Mikes
06.08.1939	P. Georg Galke
06.08.1939	P. Otto Heinrich Weber
16.08.1939	Uebelhor Gayle
10.09.1939	Lane Frank
11.09.1939	Schelpe Bernhard Michael
11.09.1939	Siemes Rudolf
08.10.1939	Etzlstorfer Josef
09.10.1939	Robledo Angel German
13.10.1939	Kroisleitner Rupert
17.11.1939	Pfeiffer Charles W.
21.11.1939	Maderegger Josef
26.11.1939	Floracks Theo
19.12.1939	Meyer Robert Edward
19.12.1939	Suarez Rondon German
20.12.1939	Zulehner Paul M.
25.12.1939	Tjo Tjeng Hen Patrick
25.12.1939	Franz Josef P. Leo Overmeyer

26.12.1939 Jaensch Wolfgang
 29.12.1939 Schober Rudolf R.

1944 = 80 Jahre

11.01.1944 Simon Friedbert
 14.01.1944 Smazinka Jörg
 15.01.1944 Bettag Klaus
 17.01.1944 Gries Gerald J.
 20.01.1944 Colmenero Atienza Javier
 27.01.1944 Förch Gerhard
 02.02.1944 Kopp Norbert
 11.02.1944 Schumacher Tilman
 12.02.1944 Albrecht Walther
 14.02.1944 Häfliger Albert
 21.02.1944 Fässler Franz
 26.02.1944 Hoomissen Flor van
 02.03.1944 Krammer Johann
 09.03.1944 Backes Albert
 12.03.1944 Hwang Thae-Ung Joseph
 18.03.1944 Silbernagl Josef
 19.03.1944 Beljan Josip
 21.03.1944 P. Bruno Platter
 23.03.1944 Buchmann Josef
 28.03.1944 Sauer Hanjo
 28.03.1944 P. Janko Bohak Ivan
 01.04.1944 Payer Alois
 01.04.1944 Sweeney Charles
 03.04.1944 Weber Anton
 08.04.1944 Bastini Matthias
 14.04.1944 Crumbach Karl-Heinz
 23.04.1944 John P. Galvin
 28.04.1944 Pichler Karl
 18.05.1944 Berger Josef
 25.05.1944 Mathay Josef
 03.06.1944 Weissen Charles
 11.06.1944 Zeimen Joseph
 11.06.1944 P. Anto Matkovic
 15.06.1944 P. Johann Steinbach
 01.08.1944 Bielaszewski Wieslaw
 07.08.1944 Deutsch Robert
 08.08.1944 Huberty Fernand
 09.08.1944 Streweler Raymond
 21.08.1944 Vavrovsky Hans-Walter
 22.08.1944 Daffner Franz-Reinhard
 10.09.1944 Bernal Santiago
 15.09.1944 Kustermann Abraham Peter
 18.09.1944 Rolfes Helmuth
 27.09.1944 Meyer Martin
 01.10.1944 Panjikan Sebastian

01.10.1944 Schöler Franz
 08.10.1944 Braun Marcel
 16.10.1944 Félix Lasmarías Teodoro
 28.10.1944 Muller-Gaberle Guy
 31.10.1944 Schiffmann Heinrich
 09.11.1944 Pesch Dieter
 24.11.1944 Erens Lothar
 29.11.1944 Hubmann Franz
 01.12.1944 Schuh Karl
 04.12.1944 Jenner Christof
 18.12.1944 Heidinger Rudolf

1949 = 75 Jahre

06.01.1949 Wenk-Schlegel Karl
 09.01.1949 P. Gottfried Keindl
 17.01.1949 Pearsall William
 30.01.1949 Bornhorst Michael
 31.01.1949 Wögerbauer Othmar
 10.02.1949 Hamus Henri
 17.02.1949 Fischer Gottfried Josef
 21.03.1949 Krzyzan Andrzej
 29.03.1949 Spreitzer Georg
 29.03.1949 Hartmann Volker
 30.03.1949 Tomaschek Johann
 01.04.1949 Madden Michael
 04.04.1949 Luiz Dencil Paul
 24.04.1949 Thomas Hans Klaus
 25.04.1949 Rotter Franz
 13.05.1949 Pollhammer Josef
 19.05.1949 P. Robert Sottara
 02.06.1949 Fajt Edward
 09.06.1949 Glaus Josef
 11.06.1949 Gentner Heinzjörg
 17.06.1949 Kaiser Alois
 06.07.1949 P. Franz Hrouda
 07.07.1949 Yurchak Thomas
 19.07.1949 Gasser Wilhelm
 24.07.1949 Weirich Guy
 28.07.1949 Miesbauer Ludolf Raimund
 09.08.1949 Valdivia Velásquez Freddy A.
 15.08.1949 Fischler Erhard
 19.08.1949 Martin Peris Ernesto
 21.08.1949 Okoro John
 31.08.1949 Jacobs Philip
 07.09.1949 Willers Ulrich
 28.09.1949 Kobierowski
 Romuald-Bronislaw
 17.10.1949 Zgubic Günther
 02.11.1949 Steinbichler Franz

05.11.1949 Desax Duri
 13.11.1949 Gócur Anton
 25.11.1949 Gundacker Franz
 08.12.1949 Klingberg Klaus

1954 = 70 Jahre

01.01.1954 Park Soon-Sin Franz X.
 11.01.1954 Thattakath Joy Peter
 25.01.1954 Stelzl Franz
 06.02.1954 Linz Josef
 02.03.1954 Giménez José Angel
 02.03.1954 Kennedy Paul
 20.04.1954 Freudenthaler Christoph
 22.04.1954 Nebl Josef
 26.04.1954 Rochart Christoph
 28.04.1954 Bauer Michael
 01.05.1954 Hochgruber Robert
 21.05.1954 Jez Zelko
 02.06.1954 Lucas P. Erasmo
 Norberto Bautista
 21.06.1954 Gruber Alois
 20.07.1954 Turek Frantisek
 27.07.1954 Frontull Jakob
 01.08.1954 Unfried Wolfgang
 07.08.1954 Groten Benno
 20.08.1954 Krstanovic Ivan
 06.09.1954 Noflatscher Heinrich
 08.09.1954 Vickman Steven
 11.09.1954 Mihalisko Michal
 18.09.1954 Hauswirthofer Ernest
 08.10.1954 Sauren Rolf
 12.10.1954 Kesina Ivan
 22.10.1954 Okonkwo I. A. Jerome
 23.10.1954 Knezevic Tomo
 05.12.1954 P. Karl Peinhopf
 23.12.1954 Grimaldi G. Ernesto

1964 = 60 Jahre

10.01.1964 Antonelli Francesco Antonio
 19.01.1964 Mungovin John
 22.01.1964 Gegö István
 25.02.1964 P. Anton Kurmann
 01.03.1964 Manser Josef
 26.03.1964 P. Friedrich Prassl
 15.04.1964 Kim Tae-Sung Thomas
 04.05.1964 Kulandaisamy Maria Joseph
 05.05.1964 Gomez George John
 13.05.1964 Mullur Tomy
 26.05.1964 Nwachukwu Ozioma Jude

28.05.1964 Weingartner Wolfgang
 21.06.1964 Munishi Sigismund
 Somnia Christian
 26.07.1964 Salt Jonathan
 17.08.1964 Volek Peter
 17.08.1964 Völyesi Iwan
 06.09.1964 Bolt Dominik Anton
 27.09.1964 Kurz Rolf
 11.10.1964 Kaleta Janusz
 17.10.1964 Siegmund P. Nivard
 Schneeberger
 29.10.1964 Mauser Andreas B. F.
 04.11.1964 Rumetshofer Konrad
 18.11.1964 Okachi Ngozika Paulinus
 10.12.1964 Wehrli Eugen
 28.12.1964 P. Norbert Thüx

1974 = 50 Jahre

25.01.1974 Njorum Sylvanus
 Ifeanyi Kizito
 27.01.1974 Pollithy Joachim
 08.02.1974 Langat Kipkemoi Richard
 13.02.1974 Pletzer Josef Johann
 03.03.1974 Oleg Fr. Daniel Davydov
 04.04.1974 Nyang'ate Ibrahim
 08.05.1974 Lanthaparambil
 Grimbald Xavier
 29.05.1974 Rieder Konrad
 01.06.1974 Mbawala Pius Valentine
 26.06.1974 Chepkuto Kiplimo Francis
 03.07.1974 Wang Zhanbo Joseph
 02.08.1974 Grytsyuk Volodymyr
 31.08.1974 P. Andri Tuor
 19.10.1974 Simic Mirko
 15.11.1974 Shako Lokeso Robert
 31.12.1974 Sawadogo Jean Désiré

WEIHEJUBILÄEN 2024
1954 = 70 Jahre Priester

04.04.1954 Hylla Kristian
 04.04.1954 González Hernando
 30.05.1954 Hättich Edgar
 29.06.1954 Bär Anton
 29.06.1954 Buhri Herbert

1959 = 65 Jahre Priester

01.03.1959 Roth Ernst August
 15.03.1959 Dilger Donald C.

15.03.1959 Dolan Francis M.
25.07.1959 Hammans Dr. Herbert
06.12.1959 Grampa Pier Giacomo

1964 = 60 Jahre Priester

14.03.1964 Fernandez Barberá Carlos
14.03.1964 Tchoi Youn Hwan
Dr. Ambrosius
14.03.1964 Kim Pyeng-Hac Raphael
14.03.1964 Wetterer Edward
14.03.1964 Davidson John
14.03.1964 Rabensteiner P. Pius
14.03.1964 Gloudeman Robert J.
14.03.1964 Lord Ronald A.
14.03.1964 Kim Yeng-Sen Leo
15.03.1964 Sonderegger Alfons
15.03.1964 Hutter Mag. Paul
15.03.1964 Lautenschlager P. Dr. Bruno
04.05.1964 Kodiyan Thomas
07.06.1964 Andris Erich
29.06.1964 Zulehner DDr. Paul M.
29.06.1964 Wohlmuth DDr. h.c. Josef
29.06.1964 Pronath Lukas
29.06.1964 Schuster Klaus
25.07.1964 Zirkel DDr. Adam
25.10.1964 Rovira Miguel
08.12.1964 Montoya José

1974 = 50 Jahre Priester

25.01.1974 Walewander Edward
25.01.1974 Flanagan Thomas J.
03.03.1974 Ifesieh Emmanuel
24.03.1974 Grgic Jakob
03.04.1974 Karinattu Joseph
06.04.1974 Ugwu Patrick
11.05.1974 Hamus Henri
11.05.1974 Molitor Martin
11.05.1974 Franck Albert
25.05.1974 Alfred P. Winfried Bachler
29.06.1974 Juhant Janez
29.06.1974 Ancic Nedjelko
29.06.1974 Neumüller Laurenz Alois
29.06.1974 Miesbauer Ludolf Raimund
29.06.1974 Groiß Wolfgang Heinrich
29.06.1974 Prosenjak Franc
29.06.1974 Stifter Walter
03.07.1974 Ishika Beda
06.07.1974 P. Gerwin Komma
20.07.1974 P. Thomas H. Lüke OPraem

25.08.1974 P. German Erd
24.10.1974 Smazinka Jörg
31.10.1974 Kim Tjeung Nam Barnabas
21.12.1974 Jacobs Philip

1984 = 40 Jahre Priester

26.02.1984 Matondo Tuzizila Simon
30.06.1984 Hauser Paul
04.08.1984 Zambrano Luis
04.08.1984 Koumaglo. Kossivi Joseph
10.10.1984 Kim Byeng-Hun Peter

1994 = 30 Jahre Priester

21.04.1994 Mappilaparambil Emmanuel
27.04.1994 Aruldoss Lawrence
12.06.1994 Schulte-Herbrüggen Anno
18.06.1994 Korózs László
25.06.1994 Morein. Elmar Maria
29.06.1994 P. Peter Gangl
29.06.1994 P. Michael F. Köck
29.06.1994 Spajic Zdenko
02.07.1994 Kpalap Linus
09.07.1994 Krakomperger Zoltán
16.07.1994 Englyshe Anthony Justice
20.08.1994 Koledoye Valentine Oluwole
27.08.1994 Bolt Dominik Anton
01.09.1994 Nguyen Van Can Franz Xaver
16.11.1994 P. Norbert J. Rasim
19.11.1994 Odongo-Itot Bruno

1999 = 25 Jahre Priester

28.01.1999 Kim Jin Gyu Donald
28.01.1999 Kwon Soon-Ky Dominic
25.04.1999 P. Saji Joseph Kizhakkayil
06.05.1999 Naduvilaparambil
Joseph Augustine
29.06.1999 Simic Mirko
07.07.1999 O Chang-Seok Joseph
28.08.1999 Nitunga Sylvester Ludovick
10.11.1999 Adichiyil Antony Donsy
20.11.1999 Im Jae-Hyuk Thomas
20.11.1999 Park Hyun Chang Peter

7. MEMENTO MORI

P. Aloys M. Ober SAM

im Canisianum von 1966 bis 1967
verstorben am 19. Dezember 2007

Gerhard Römer

im Canisianum von 1950 bis 1954
verstorben am 19. März 2015

Anton Matzneller

im Canisianum von 1959 bis 1961
verstorben am 28. März 2020

Anton Matzneller wurde am 4. Juli 1933 in Aldein, Südtirol/Italien geboren und am 29. Juni 1961 in Innsbruck zum Priester geweiht. Er war in der Diözese Gurk-Klagenfurt inkardiniert. Dort tat er 45 Jahre lang Dienst und war unter anderem Seelsorger in den Krankenhäusern in Wolfsberg, Friesach, Villach und Spittal an der Drau. 2007 kehrte Anton Matzneller in seine Heimat zurück und übernahm 74-jährig als Pfarradministrator die Pfarren Penon, Graun und Fennberg. Diesen Dienst als Seelsorger setzte er auch nach seinem offiziellen Ruhestand, den er 2009 antrat, fort. Zuletzt wohnte er im Altersheim in Montan.

Diözese Bozen-Brixen

Johannes Balthasar

im Canisianum von 1959 bis 1962
verstorben am 28. Oktober 2022

Johann Brudnjak

im Canisianum von 1955 bis 1956
verstorben am 23. März 2023

Kurt Löblein

im Canisianum von 1957 bis 1961
verstorben am 14. Juni 2023



Kurt Löblein besuchte das humanistische Gymnasium in Bamberg. Von seiner ursprünglichen Idee – dem Lehramtsstudium in Deutsch und Latein – kam er ab und entschied sich nach seinem Abitur für das Studium der katholischen Theologie und Philosophie, das er in Innsbruck absolvierte. Seinen Priesterwunsch gab er schließlich doch auf und studierte im Anschluss Germanistik und Geschichte in Berlin. Ab 1970 unterrichtete er in Pegnitz und war von 1993 bis 2002 Leiter des Gymnasiums Pegnitz sowie über viele Jahre auch des Internats.

Am 8. Juli 1972 in Pegnitz zum Diakon geweiht, gestaltete Kurt Löblein in seinen 40 Jahren im Zivilberuf unter anderem Hochzeiten von ehemaligen Schülern sowie die Taufen ihrer Kinder.

Nordbayerischer Kurier, 16.06.2023

P. Beda Naneder OSB

im Canisianum von 1958 bis 1963
verstorben am 7. August 2023



Yesudas Kattithara

im Canisianum von 1990 bis 1995,
2001 bis 2003
verstorben am 7. September 2023



Fr Yesudas was born on November 14, 1967. Having completed primary and lower primary school he entered the Minor Seminary of Archdiocese of Verapoly in 1982. He completed his philosophy course at St Joseph Pontifical Seminary Carmelgiri, Alwaye. For his theological studies he was sent to Innsbruck, Austria. He completed his Master degree at Innsbruck University residing at Collegium Canisianum. He was ordained priest by His Grace Archbishop Cornelius Elanjikal, the then Archbishop of Verapoly, on September 9, 1995. After his ordination he served as Assistant Parish Priest at Mount Carmel Church, Chathiyath, Kerala, as Secretary to His Grace Archbishop Daniel Acharuparambil, the then Archbishop of Verapoly and as Deputy Secretary to Latin Bishops' Conference of Kerala and as the Vice-Chancellor of the Archdiocese of Verapoly. He was sent again to Innsbruck for doctoral studies in 2001. During his doctoral studies he moved to a parish in Bürs, in the diocese of Feldkirch/Vorarlberg, Austria, and got incardinated over there. Meanwhile he became sick and was under treatment over a decade. In the month of last August, he visited his homeland. During that visit he became seriously ill and was admitted in Lourdes Hospital, Pachalam, Kerala. He breathed his last on September 7, 2023.

Clement Valluvasery
(im Canisianum 1990 – 1995, 1997 – 2001)

Pierre Hencks

im Canisianum von 1967 bis 1968
verstorben am 7. September 2023

Anthony F. Sherman

im Canisianum von 1966 bis 1970,
1975 bis 1978
verstorben am 8. Oktober 2023



There are several of you reading this who crossed paths with Tony Sherman while you resided at the Canisianum on Tschurtschenthalerstrasse 7. Tony was at the Can from 1966 to 1970. He was ordained in 1970, the same year he received his STL. He returned to the Canisianum from 1974 to 1978, where he studied and received his STD in Liturgy under P. Hans Bernhardt Meyer SJ, who was Josef Jungmann's successor.

Tony made good use of his Innsbruck Jesuit training. He went on to become the Secretary to the Office of Divine Worship of the National Council of Catholic Bishops. He then became Executive Director of that same office. He was a member of the North American Academy of Liturgy and the Catholic Academy of Liturgy. In addition to his national offices, Tony ensured that his diocese was well informed concerning the new English translation of the Roman Missal. He also was adjunct professor of Liturgy at Immaculate Conception Seminary. Academics aside, James Sauer (1972 - 1976), who was at the Canisianum during Tony's second tenure reports that, "Tony

was a great guy and a wonderful inspiration with a great sense of humour." Tony taught full time at Washington Theological Union and summers at St. John's Collegeville, Minnesota. During those teaching years, Tony kept close to parish life. From 2003 to 2011, he shared weekend ministry with John Burkhard (1963 -1967) at Trinity School in Maryland. This kept Tony grounded in priestly ministry. His pastoral presence and preaching were much appreciated by Trinity School. In 2021 Tony celebrated 50 years of priesthood with Innsbruck classmates Jean Vogler and Tim Schott at the US Konveniat held at St. Meinrad, Indiana.

Mike Scheible (im Canisianum 1964 – 1968)

P. Gottfried Glaßner OSB

Im Canisianum von 1972 bis 1980
verstorben am 1. Dezember 2023



Das Stift Melk und zahlreiche kirchliche Institutionen trauern um P. Gottfried Glaßner. Der 73-jährige Ordensmann ist am Freitag nach langer schwerer Krankheit verstorben. Das teilte das Benediktinerstift mit. Glaßner war u.a. ein ausgewiesener Ostkirchenexperte, Fachmann für das Alte Testament und neben seinen ordensinternen Aufgaben und seinen akademischen Tätigkeiten auch stark in der Ökumene engagiert.

kathpress

8. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT

Nottingham, Juni 2023

Lieber P. Rektor

Herzlichste Grüße von Nottingham zum Herz-Jesu-Fest.

Anthony Dolan (1957 – 1959, 1962 – 1966)

Wir haben zwei so schöne, gemütliche, erregende Stunden beisammen verbracht. Bis zum nächsten Jahr!

Francis Selman (1969 – 1973)



University of Nottingham

Lublin/Polen, August 2023

Sehr verehrter P. Rektor Dr. Andreas Schermann!

Als Alt-Konvikturen melden wir uns bei Ihnen oft im Korrespondenzblatt des Canisianums. Ziemlich selten aber grüßen wir unsere Alt-Regenten, zum Beispiel P. Robert Miribung. Es ist fast nicht zu glauben, dass er nun schon seinen 93. Geburtstag gefeiert hat. Wir, seine ehemaligen Konvikturen, erinnern uns sehr gerne an unsere Zeit mit ihm. In unseren Gesprächen und Begegnungen ist er bis heute „mitten unter uns“. Zu seiner Zeit als Regens im Collegium Canisianum in den Jahren 1970 bis

1980 waren wir wahrlich eine Weltgemeinschaft.

P. Miribung hat uns immer ermahnt, Kontakte zu knüpfen, denn das käme uns in Zukunft zugute. In meinem persönlichen Fall hat sich das sehr bewahrheitet. Die Alt-Pfarrer Franz Sand (Garmisch-Partenkirchen), Alfons Sonderegger (St. Gallen) sowie P. Prof. Gottfried Glaßner (Melk) sind nur einige Beispiele meiner innigen Freundschaften. Als Regens wusste P. Miribung, dass er Glied einer „goldenen Kette der Überlieferung“ war. Nicht nur die Herkunft, auch die Zukunft seiner Studenten war ihm wichtig.

P. Miribung pflegt immer noch rege Kontakte zu vielen seiner Alt-Canisianer. Nicht selten trägt er sich in unsere Jubiläumsbücher ein. Das alles betrachten wir nicht als selbstverständlich. Schon vor Jahren habe ich ihm eines meiner Bücher mit entsprechender herzlicher Widmung „in Dankbarkeit und Anerkennung“ gewidmet.

Das Wohlbefinden unseres Regens liegt uns sehr am Herzen, wir sprechen nicht nur von ihm und besuchen ihn nach Möglichkeit, sondern gedenken seiner besonders im Gebet. Er erinnert uns an unsere schöne (Jugend-)Zeit in Innsbruck. Wir waren unter seinen Fittichen gut aufgehoben und geborgen.

P. Miribung kannte keine Berührungsängste. Er scheute sich nicht anzusprechen, was seiner Meinung nach thematisiert werden musste. Diese seine Direktheit zeigte sich auch in seiner Menschlichkeit und Lebensfreude. Gerne denken wir z. B. an die Skiwochen in seiner Südtiroler Heimat zurück, die er organisierte – da war er besonders authentisch. Damals wie heute bewunderten wir seine Geselligkeit, Gastfreundschaft und seine klare Sprache, vor allem gegenüber uns Studenten.

Lieber P. Miribung! Sie sind uns allen weiterhin nahe. Bleiben Sie gesund, denn wir brauchen Sie. Möge der Herr, der Sie berufen hat, Sie auch weiterhin mit seinem gütigen Segen begleiten!
Vivat, floreat ad plurimos annos!

Präl. Prof. Edward Walewander (im Canisianum 1971 – 1978)

Bronschhofen, November 2023

Lieber P. Rektor
Anlässlich meines 80. Geburtstages habe ich einen lieben Besuch meines Studienkollegen aus der Canisianumszeit erhalten: Anthony Dolan aus England. Im Gedenken an viele gemeinsame Erlebnisse in Innsbruck senden wir Ihnen herzliche Konventsgrüße aus der Schweiz.

Theo Stieger (1962 – 1964, 1965 – 1970)
Anthony Dolan (1957 – 1959, 1962 – 1966)

9. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN

**Andreas E. Graßmann/Wilhelm Rees (Hg.)
Der Pfarrer - ein herausgeforderter
Amtsträger.** Aufgaben, Rechte, Pflichten
und Perspektiven eines kirchlichen Berufs.
Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2023
ISBN 978-3-7917-3451-4, 552 Seiten



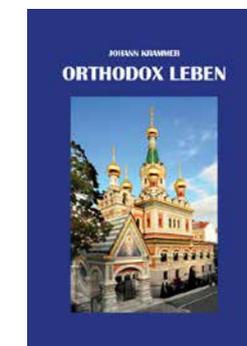
Kirchliche Ämter stehen in vielerlei Hinsicht im Feuer der Kritik – und die Amtsträger damit vor enormen Herausforderungen. Angesichts der gravierenden Verunsicherung auf allen Ebenen der Kirche tut eine gediegene Aufklärung über die Aufgaben, Rechte, Pflichten, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten des Pfarrers not. Was ist seine ureigene Funktion in der Gemeinde, welche Pflichten hat er in Bezug auf die Gemeindeleitung, den Verkündigungsdienst, die Sakramentspendung, die Liturgie, die Vermögensverwaltung? In welcher Beziehung steht der Pfarrer zum Bischof, zum Vorgesetzten im Dekanat, zu den pfarrlichen Räten, zu seinen Mitarbeiter:innen? Vor welchen Herausforderungen steht er angesichts immer größer werdender Pfarreienverbände, der gravierenden Reformforderungen vieler Gläubigen oder der Diskussion um nichtpriesterliche Gemeindeleiter:innen?

ANDREAS E. GRASSMANN, Dr. theol., Lic. iur. can., ist Professor für Kirchenrecht an der Katholischen Privatuniversität Linz.

WILHELM REES, Dr. theol., ist Professor für Kirchenrecht an der Universität Innsbruck.

Mit einem Beitrag von ROMAN PETRUNIV (im Canisianum seit 2018).

**Johann Krammer
Orthodox leben
Ein Glaubensbuch für junge orthodoxe
Christen und Christinnen und alle Inter-
essierten**
Österreichische Bibelgesellschaft Wien
2020
ISBN 978-3-85205-802-3, 224 Seiten



Das Glaubensbuch „Orthodox leben“ stellt sich der Aufgabe, die Zusammengehörigkeit von orthodoxem Glauben und Leben aufzuzeigen. Als Ausgangspunkt dafür wählt der Autor das Glaubensbekenntnis (Teil I) und eine stattliche Zahl von Heiligen als Zeugen der Einheit von Glauben und Leben (Teil II).

Das Buch ist in der russisch-orthodoxen Tradition beheimatet, hat aber immer die Gesamthodoxie im Auge und unterstreicht vor allem in der Bildauswahl den Bezug auf Österreich.

DDr. JOHANN KRAMMER ist orthodoxer Priester der Kathedrale zum Hl. Nikolaus in Wien. Er war zunächst als Gymnasiallehrer und später als Hochschuldozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in St. Pölten tätig. Nach seiner Emeritierung wurde er 2017 zum russisch-orthodo-

nen Priester geweiht. Im Canisianum 1962 bis 1965.

Martin M. Lintner

Christliche Beziehungsethik Historische Entwicklungen – Biblische Grundlagen – Gegenwärtige Perspektiven
Verlag Herder 2023
ISBN 978-3-451-39274-0, 688 Seiten



Zeitgemäße christliche Sexualethik
Die Sexualmoral und Ehelehre der katholischen Kirche bedürfen einer Rundumerneuerung. Durch den Missbrauchsskandal, aber auch durch natur- und humanwissenschaftliche Erkenntnisse sowie durch die Genderstudien sind sie radikal auf den Prüfstand gestellt.

Um die Aufgabe der Erneuerung bewältigen zu können, ist ein detaillierter Blick in die Geschichte hilfreich. Dieser zeigt, dass die Kirche sich seit jeher ermächtigt wusste, auf die Herausforderungen ihrer jeweiligen Zeit kreativ zu antworten. Maßgeblich für jede Entwicklung bleibt die Frage, ob sie hilft, die Botschaft des Evangeliums je tiefer zu verstehen und ihr je besser zu entsprechen. Daher leistet das Buch auch eine ausführliche biblische Rückbesinnung, wobei im Besonderen auch die Einsichten der feministischen Exegese aufgearbeitet werden. Schließlich arbeitet der Autor Aspekte für eine erneuerte Ethik der Sexualität, Beziehung und Ehe heraus, die den Paradig-

menwechsel des Zweiten Vatikanischen Konzils konsequent weiterdenken.

MARTIN M. LINTNER, geb. 1972, Dr. theol., Mitglied des Servitenordens, seit 2009 Professor für Moraltheologie und Spirituelle Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen; 2013–2015 Präsident der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie; 2014–2017 Präsident der weltweiten Dachorganisation „International Network of Societies for Catholic Theology“; 2017–2019 Vorsitzender der Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik.

Martin Breul / Aaron Langenfeld (Hg.)

Der Glaube im Denken. Eine Philosophiegeschichte
Verlag Herder 2023
ISBN 978-3-451-39384-6, 448 Seiten



Glaube und Religion in der Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart

In der Philosophie haben Glaube und Religion schon immer eine zentrale Position eingenommen. Wie entscheidend aber Religion für die großen Denker der Philosophiegeschichte war und ist und wie wichtig umgekehrt die verschiedenen Denkansätze für die Religionen waren und sind, gerät heute immer mehr in Vergessenheit. Im Buch werden große Philosophinnen und Philosophen im Horizont ihres Religionsdenkens vorgestellt und auf ihre Aktualität hin befragt. Eingeführt werden sie dabei

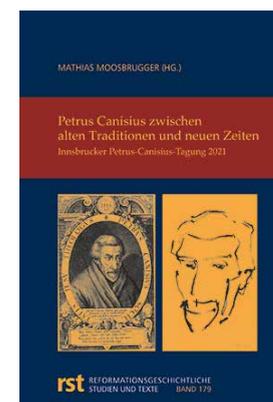
von einschlägigen Expertinnen und Experten aus Philosophie und Theologie. Die Herausgeber legen die überarbeitete und erweiterte Fassung eines bereits etablierten Studienbuchs für ein breites Publikum vor und liefern damit ein religionsphilosophisches Handbuch, das in der Verschiedenheit philosophischen Verstehens der Religion die Möglichkeiten eines positiven Zueinanders von Glauben und Vernunft neu entdeckt.

MARTIN BREUL, geb. 1986, Dr. phil. Dr. theol., Studium der Anglistik, Philosophie und Katholischen Theologie in Belfast, Köln und Münster; 2015 Promotion in Philosophie in Köln; 2018 Promotion in Theologie in Salzburg; Professor für Katholische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie an der TU Dortmund.

AARON LANGENFELD, geb. 1985, Dr. theol. habil., Professor für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät Paderborn.

Mathias Moosbrugger (Hg.):

Petrus Canisius zwischen alten Traditionen und neuen Zeiten. Innsbrucker Petrus-Canisius-Tagung 2021 (Reformati- onsgeschichtliche Studien und Texte 179).
Aschendorff Münster 2023
ISBN 978-3-402-11619-7, 282 Seiten



Der 500. Geburtstag des Jesuiten Petrus Canisius (1521–1597) – Diözesanpatron von Innsbruck und Gründer des dortigen Jesuitenkollegs (und damit indirekt der Universität) – bot die Gelegenheit, neuen historischen Erkenntnissen und Perspektiven zu dieser bedeutenden Gestalt der Wiederbelebung des deutschen Katholizismus im 16. Jahrhundert ein Forum zu bieten. Dieser Band dokumentiert die Tagung, die zu diesem Zweck im Mai 2021 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Innsbruck veranstaltet worden ist. Die hier versammelten Aufsätze machen das Bild eines faszinierenden Mannes sichtbar, der zwischen Mystik und Aktivismus, zwischen Rom und dem deutschsprachigen Raum, zwischen Mittelalter und Neuzeit, zwischen Reformation und Konfessionalisierung und zwischen Glauben und Aberglauben oszilliert ist.

10. TERMINKALENDER IM WINTERSEMESTER 2023/2024

September 2023

Mo-Di 18. bis 26.

Gemeinsame Romreise

 Mi 27. **18:40 Vesper**
20:00 Eröffnungsabend

 Do 28. **10:00 Kollegkonsult** zur Eröffnung des Studienjahres
Nach dem Mittagessen: „dies officialis“ Bildung der Kommissionen mit Bereitschaft zur Übernahme der Ämter

18:10 Eröffnungsgottesdienst im Canisianum mit Rektor P. Schermann SJ
Oktober 2023

 Mo 02. **Beginn der Lehrveranstaltungen**
11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theol. Fakultät in der Jesuitenkirche

Di 03. Defensio (Anmeldeschluss: Di, 12. September 2023)

Do 05. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 06. *1. Kulturgruppenabend*

So 08. 19:00 Eröffnungsgottesdienst der Universitäten und des MCI, Jesuitenkirche

 Mi 11. **18:30 Wortgottesdienst – Rosenkranz**

Do 12. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 13. Tag der Rektorin der Universität, vorlesungsfrei; *2. Kulturgruppenabend*

So 15. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

Do 19. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 20. **18:00 „Geistlicher Austausch“**

So 22. Weltmissionssonntag; Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung

Di 24. Defensio (Anmeldeschluss: Di, 3. Oktober 2023)

Do 26. 07:30 Eucharistiefeier – Österreichischer Nationalfeiertag

 Fr 27. *3. Kulturgruppenabend*

So 29. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

November 2023

 Mi 01. **Allerheiligen** Eucharistiefeier in Pfarren - 18:20 Anbetung

 Do 02. **Allerseelen** 07:30 Eucharistiefeier im Canisianum für die Verstorbenen des Canisianums (Angehörige der Canisianer und Alt-Canisianer)

14:00 Grabsegnung am Westfriedhof

 Fr 03. *4. Kulturgruppenabend*

 Sa/So 04./05. **15:00 1. Einkehrtag**

Do 09. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 10. *5. Kulturgruppenabend*

So 12. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

Do 16. Gemeinsames Mittagessen von Canisianum und Jesuitenkommunität mit Rektorin der Universität; 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 17. **18:00 Geistlicher Austausch**

So 19. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

Mo 20. 19:00 Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche vom CANISIANUM gestaltet

Do 23. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 24. *6. Kulturgruppenabend*

 So 26. **Christkönigssonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

Dezember 2023

 Fr 01. *7. Kulturgruppenabend*

 Sa/So 02./03. **15:00 2. Einkehrtag** (vom Canisianum gestaltet) **1. Adventsonntag Adventkranzsegnung**

Do 07. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 08. **Mariä Empfängnis** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
8. Kulturgruppenabend

 So 10. **2. Adventsonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

 Do 14. **07:00 Eucharistiefeier**
18:30 Adventabend im Canisianum mit Freundinnen und Freunden des Collegium Canisianum und mit dem Jesuitenkolleg

 Fr 15. *9. Kulturgruppenabend*

 So 17. **3. Adventsonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

[Mo, 18. Dezember 2023 – Fr, 05. Jänner 2024 – Ferienordnung in der Weihnachtszeit]
Jänner 2024

Sa 06. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden

So 07. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:30 Vesper mit Haussegnung

Do 11. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 12. **18:00 Geistlicher Austausch**

 Di 16. **12:00 Gemeinsamer Gottesdienst und Mittagessen mit dem Jesuitenkolleg**

Do 18. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Sa/So 20./21. **15:00 3. Einkehrtag** in Brixen

Do 25. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 26. *10. Kulturgruppenabend*

So 28. Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden – 18:20 Anbetung

Di 30. Defensio (Anmeldeschluss: Di, 9. Jänner 2024)

Februar 2024

Do 01. 18:10 Gemeinschaftsgottesdienst im Canisianum

 Fr 02. *11. Kulturgruppenabend*

 Sa 03. **Ende der Lehrveranstaltungen**

 Sa 17. – Sa 24. **Exerzitien für Neoingressi (Jahrgang 2022/2023) in Baumkirchen**
[Mo, 05. Februar 2024 – Do, 29. Februar 2024 – Ferienordnung in den Semesterferien]

Terminhinweise – Sommersemester 2024

Mo	04.03.	Beginn der Lehrveranstaltungen 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, Jesuitenkirche
Sa/So	09./10.03.	15:00 4. Einkehrtag
Mo	25.03.-Sa 06.04.	Osterferien
Sa/So	27./28.04.	15:00 5. Einkehrtag mit Brixen in Innsbruck
Mo	01.05.	Staatsfeiertag
Do	09.05.	Christi Himmelfahrt
So/Mo	19./20.05.	Pfingsten
Do	30.05.	Fronleichnam
Fr	07.06.	Herz-Jesu-Fest
Sa	29.06.	Ende der Lehrveranstaltungen
Mo	01.07.-Mo 30.09.	Sommerferien der Universität
Mo	01.07.-Mo 23.09.	Ferienordnung im Canisianum
Mi	25.09.	18:40 Vesper 20:00 Eröffnungsabend
Do	26.09.	10:00 Kollegkonsult zur Eröffnung des Studienjahres Nach dem Mittagessen: „dies officialis“ Bildung der Kommissionen mit Bereitschaft zur Übernahme der Ämter 18:10 Eröffnungsgottesdienst im Canisianum mit Rektor P. Schermann SJ
Fr	27.09.	Wallfahrt
Di	01.10.	Beginn der Lehrveranstaltungen 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, Jesuitenkirche

(Änderungen vorbehalten)

11. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN

SPENDER UND FÖRDERER – JUNI BIS NOVEMBER 2023	Buchmann J. Bürgler J.	Gaida P. u. I. Gasser W. Gfrerer H.
	Decristoforo B. Dompfarramt St. Gallen	Gmainer-Pranzl F., DDr. Groiss W. Grzywaczewski A.
Abtei Stift Schlägl Anrain M. Association Fraternelle Ro- mande Auer K. H.	Ebmer A. W. Eckstein M. Egger K. Esterer M. Eugster J.-P.	Hackstein T. Hannak W., Dr. Haunschmidt A. Heindl H. P. Hemmelmayr E. Hencks A. P. Hinda I. Hochmuth A. Holzer E., Sr.
Backes A. Bader G., Dr. Beneder E. Berger A., Dr. Bertwieser F., Dr. Blum W.	Feuchtmüller W., Dr. Föhr B. Friedbert S.	

SPENDENLISTE

Höslinger W.	Rinderle W.
Jenner C., DDr.	Ringler G.
Kader J. G.	Röttig P. F.
Kaiser A.	Sauer J.
Kempter K.	Schadenhofer L., Dr.
Kern R.	Schandera G.
Kim W. J.	Scharfenecker U.
Kloster Ewige Anbetung	Scherer P., Dr.
Innsbruck	Schild H.
Koch H., Dr.	Schimmöller K.
Kokoszka M.	Schüssler K.
Kreuzschwestern Hoch-	Schweinberger R., Dr.
Rum	Selman F. J.
Kroisleitner R.	Siemes R.
Ladurner P.	Simon F.
Lair F.	Sliskovic V.
Lampf P.	Smekal C., Dr.
Lehenhofer H., Dr.	Sonderegger A.
Lenz H.	Stanger O., Dr.
Mader J., P.	St. Josefs Missionare Ab-
Manser J.	sam
Miribung P. R.	Strasser M.
Missionskloster Wernberg	Strigl A.
Müller-Gaberle G.	Tatzreiter R.
Müller D., Dr.	Thattakath J. P.
Müller R.	Troyer F., Dr.
Paas M.	Walkowiak K.
Palgrave A.	Weber St. W.
Pan L.	Wehrle P.
Pelham G.	Wetterer E.
Pichlbauer J.	Wiesler C.
Pohler E.	Willer F.
Raske M.	Willers U.
Rauscher G., Dr.	Wöckinger P., Dr.
Rechberger F.	Wögerbauer O.
Rechberger G.	Woschitz K., Dr.
Reploh K.-G.	Zeimen J.
Riegler P.	

**PATENSCHAFTEN UND STUDIEN-
PLÄTZE**

Bischöfliches Ordinariat
 Linz
 Diözese Innsbruck
 Feil A.
 Jesuitenmission Nürnberg
 Jesuitenmission Wien
 Kirche in Not
 Land Tirol
 Landschaftliche Pfarre
 Mariahilf
 Menschen für Andere – Je-
 suitenmission Wien
 Pfarre Alberschwende
 Pfarre Allerheiligen, Inns-
 bruck
 Pfarre Andelsbuch
 Pfarre Steinakirchen
 Pfarre St. Barbara, Schwaz
 Pfarre St. Johann i. Tirol
 Schadenhofer L., Dr.

INTENTIONEN HABEN ÜBERSANDT:

Kloster Ewige Anbetung
 Innsbruck
 Pfarre Deutschnofen

Spendenliste
2. Halbjahr 2023
Stichtag: 10.11.2023

12. BANKVERBINDUNGEN

Bitte um Beachtung: Wir führen **in Deutschland nur mehr ein Konto**, und zwar das der Deutschen Provinz der Jesuiten (für Spenden mit Spendenquittung). Wenn Sie in Deutschland spenden und keine Quittung benötigen, bitten wir Sie, ab sofort nur mehr unsere Bankverbindungen in Österreich - siehe Punkt 1 - für Ihre Überweisungen zu verwenden.

1. ÖSTERREICH (STEUERLICH NICHT ABSETZBAR)

Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
Canisianum Innsbruck
IBAN AT88 3600 0000 0064 0524
BIC RZTIAT22

2. ÖSTERREICH (STEUERLICH ABSETZBAR)

Erste Bank
Jesuitenaktion MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN AT94 2011 1822 5344 0000
BIC GIBAAWXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck

3. DEUTSCHLAND (MIT SPENDENQUITTUNG)

UniCredit Bank AG, München
Deutsche Provinz der Jesuiten K. d. ö. R./Canisianum
IBAN DE45700202705801381733
BIC HYVEDEMMXXX

4. SCHWEIZ (STEUERLICH ABSETZBAR)

Stiftung Jesuiten weltweit
Hirschengraben 74
8001 Zürich
IBAN CH51 0900 0000 8922 2200 9
BIC POFICHBEXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck

SCHECKS: Seit April 2019 lösen die österreichischen Banken nur mehr Schecks mit einem Wert von € 350,- und mehr ein. Wir bitten daher unsere geschätzten Spender, in Zukunft auf Schecks zu verzichten und stattdessen ihre Spende auf unser Konto bei der RLB Tirol zu überweisen.

13. IMPRESSUM



Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum
Internationales Theologisches Kolleg Innsbruck
Homepage: www.canisianum.at

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich:
P. Andreas Schermann SJ, Rektor
Sillgasse 6
6020 Innsbruck
0043/512/59463-25
E-Mail: rektor@canisianum.at
office@canisianum.at
archiv@canisianum.at

ISSN 1816-7136

Redaktion:
P. Andreas Schermann SJ, P. Josef Thorer SJ, Br. Markus Pillat SJ, Mag.a Julia Klingler

Fotos:
Archiv des Canisianums; BIG Detail, Kaspar & Sigl OG.

Erscheinungsdatum: Dezember 2023

